Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg: Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion und Druckerei: Große Münzstraße 3. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.00 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 890

Nr. 304. **Magdeburg, Sonnabend den 30. Dezember 1905.** **16. Jahrgang.**

Der Hamburger Wahlrechtsraub.

Eine Zeitungsmeldung besagt:

Der Ausschuß der Bürgerschaft hat nach monatelangen Beratungen seinen Bericht über die Wahlrechtsänderung veröffentlicht. Gegenüber der Senatsvorlage hat der Ausschuß folgende Aenderungen getroffen: Das Stadtgebiet wird in zwei Wahlbezirke zerlegt. Die Wahl erfolgt nach den Grundsätzen der Verhältniswahl. Die zur Ausübung des Wahlrechts berechtigten Bürger werden in zwei Gruppen eingeteilt. Zur ersten Gruppe gehören diejenigen, die in jedem der drei vorangegangenen Jahre ein Einkommen von mehr als 2500 Mark versteuerten. Zur zweiten Gruppe gehören alle übrigen wahlberechtigten Bürger. Die Wahl der 160 Mitglieder der Bürgerschaft geschieht in der Weise, daß 80 durch alle Bürger gewählt werden, 40 durch die Grundeigentümer und 40 durch die Mitglieder des Senats und der Bürgerschaft und die Mitglieder der Gerichts- und der Verwaltungsbehörden.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk, den Hamburger Arbeitern dargebracht von der Hamburger Bourgeoisie: der fertige Wahlrechtsraub! Genau zum sog. heiligen Abend hat der Ausschuß der Bürgerschaft, der seit Monaten über der Wahlentrechtung der Hamburger Sozialdemokratie brütet, seinen Bericht und seine Anträge bekannt gegeben. Blind und taub gegen die Lehren der russischen, österreichischen und sächsischen Volksbewegung, bedroht er das Proletariat der größten Handelsstadt Deutschlands mit schamloser Wahlentrechtung. Wir folgen unserm Hamburger Parteiorgan, wenn wir das Attentat im nachstehenden kurz kriti-

Die Beschränkung der Erfolgsmöglichkeit der Sozialdemokratie auf ein niemals überschreitbares Maß, das war der Grundgedanke von vornherein; im Ausschuß ist er nur schärfer ausgeprägt worden. Wozu noch die Spiegelfechterei mit den drei Klassen der früheren Senatsvorlage? Die Einkommensschichten, in denen die Sozialdemokratie ihre Hauptstütze hat, selbstverständlich die unteren, welche die große Masse der Bürger umfassen, macht man zur Armeleuteklasse, die übrigen mit höheren Einkommen ausgestatteten Bürger kommen in die erste Klasse. Damit nicht die zu den Sozialdemokraten geworfenen bürgerlichen Elemente zu zahlreich seien, hat man die Klassengrenze bei Einkommen von 2500 Mark gezogen. Alles, was mehr hat, zählt zur Oberklasse, der große Rest der Minderbegüterten zur unteren. So bleibt das „honette" Bürgertum hübsch beisammen: die unteren Schichten des Bürgertums aber mögen sich in der Armeleuteklasse mit der Sozialdemokratie auseinandersetzen. Nach den für März d. J. vorliegenden Zahlen wird die obere Klasse etwa 20 000, die untere etwa 32 000 Wähler zählen. Die obere [illegible] 48, die untere nur 24 Abgeordnete wählen, 24 bzw. 12 bei jeder halbschichtigen Erneuerung der Bürgerschaft, die, wie bisher umschichtig alle drei Jahre in einer der beiden Stadthälften stattfinden soll. Und da die Verhältniswahl eingeführt wird, so ist die Erringung aller Mandate der unteren Klasse für die Sozialdemokratie für immer ausgeschlossen. Unter den 32 000 Bürgern mit Einkommen bis zu 2500 Mark, die im März dieses Jahres in den Listen geführt wurden, waren noch mindestens 12 000 nichtsozialdemokratische Bürger. Unter Anwendung der Proportionalwahl würden also von den 24 Mandaten der zweiten Klasse auf die Sozialdemokratie etwa 15, auf die Bürgerlichen etwa 9 entfallen. Im Laufe der Jahre mag sich ja das Verhältnis etwas zugunsten der Sozialdemokratie verschieben; aber nie wird sie alle 24 Mandate erringen können; vermutlich wird sie für lange Zeit nicht über drei Viertel der Stimmen hinauskommen.

Die Masse der Hamburger Arbeiter bleibt ja nach wie vor vom Bürgerrecht ausgeschlossen, weil sie nicht die schweren Bedingungen für die Erwerbung desselben — fünfjährige ununterbrochene Versteuerung eines Einkommens von mindestens 1200 Mark — erfüllen kann. Achtzehn sozialdemokratische Vertreter, das wäre also das Höchstmaß dessen, was die Hamburger Wahlrechtsschänder der Arbeiterklasse als „ihrer wirtschaftlichen Bedeutung entsprechende" Vertretung zugestehen wollen, derselben Klasse, die den Oberklassen alle ihre Reichtümer schafft, ohne die sie des Genusses ihrer Reichtümer gar nicht teilhaftig werden könnten. Und das versucht der Ausschußberichterstatter Dr. Zacharias in seinen konfusen staatsrechtlichen und sozialpolitischen Erwägungen noch als höchsten Ausfluß der Gerechtigkeit aufzupuzen!

In der Hoffnung, die Massen über die unerhörte Ungerechtigkeit zu täuschen, hat der Ausschuß ein von einem ausgepichten Scharfmacher ersonnenes System sich zu eigen gemacht. Die Klasseneinteilung soll öffentlich gar nicht mehr in die Erscheinung treten. Für die Wähler beider Klassen sollen gemeinsame Wählerlisten aufgestellt werden, aus denen die Klassenzugehörigkeit des einzelnen nicht zu ersehen ist. In beiden Klassen soll nach gemeinsamen Vorschlagslisten gewählt werden und die Wahlen sollen für beide Klassen am selben Tage und in denselben Wahllokalen vollzogen werden. So wird der Schein des gleichen Rechts aller Bürger aufrechterhalten. Aber es ist nur Schein, bewußter Volksbetrug, um das Unrecht zu verhüllen. Der gemeinsame Wahlakt schafft die Tatsache nicht aus der Welt, daß für die Masse der Minderbegüterten nur 24 Mandate reserviert, der geringeren Zahl der Bessersituierten und Reichen aber 48 Mandate der „allgemeinen Wahlen" vorbehalten sind. Und diesen letzteren Schichten ist durch die Grundeigentümer- und Notabelnwahlen schon vorweg die Hälfte aller Sitze in der Bürgerschaft gesichert!

Die Sonderung der Wähler erster und zweiter Klasse ist nämlich so gedacht, daß jedem Wähler im Wahllokal ein mit seinem Namen und seiner Nummer in der Wählerliste bezeichnetes Kuvert überreicht wird, in dem sich eine Klassenmarke (!) befindet, die der Wähler im Isolierraum auf seinen Stimmzettel aufzukleben hat, der dann in einem zweiten unbeschriebenen Kuvert in die Urne gelegt wird. Nach den Marken werden bei Feststellung des Wahlresultats die Stimmzettel gesondert und die in jeder Klasse für die einzelnen Vorschlagslisten abgegebenen Stimmen gezählt und danach die auf jede Vorschlagsliste entfallende Zahl der Mandate berechnet. Als gewählt gelten von jeder Vorschlagsliste diejenigen Kandidaten, die die meisten Stimmen erhalten haben; dabei sollen aber die aus beiden Klassen zusammen für die einzelnen Kandidaten abgegebenen Stimmen maßgebend sein. Auch durch die letztere Vorschrift soll noch der Schein verstärkt werden, als ob die Klassenzerreißung beseitigt sei.

Das heutige Wahlrecht zur Hamburger Bürgerschaft ist infolge der Bedingungen für die Erwerbung des Bürgerrechts wahrlich schon beschränkt genug. Bei fast 200 000 Reichstagswählern gibt es gegenwärtig nur 58 000 Bürger, von denen nur 52 000 wahlberechtigt sind. Aber immerhin läßt es wenigstens die Möglichkeit offen, daß die Zahl der Bürger sich vermehrt und auch die minderbegüterten Bürger entsprechend ihrer gewachsenen Zahl größeren Einfluß auf unsre Gesetzgebung gewinnen. Wenn auch praktisch nicht die Wahrscheinlichkeit, so liegt doch theoretisch die Möglichkeit vor, daß die Arbeiterschaft mit der Zeit sich eines größeren Teiles der Mandate aus den allgemeinen Wahlen bemächtigen könnte. Eine Mehrheit wird sie freilich auch nach heutigem Wahlrecht nie in der Bürgerschaft erlangen können, weil die eine Hälfte der Sitze dem Besitz vorweg gesichert ist. Die Wahlrechtsstrategen des Senats und der Bürgerschaft aber wollen die Arbeiterklasse Hamburgs für ihren Rechtsanspruch auf den ehrlichen Kampf um die Größe des politischen Einflusses mit dem Gnadenbrocken von höchstens 1½ Dutzend Mandaten abspeisen!

Nur der höchste politische Unverstand kann glauben, damit die Emanzipation der Arbeiterklasse verhindern, sie für immer zur Rolle politischer Bedeutungslosigkeit verdammen zu können. Das Recht der Arbeit bleibt bestehen, auch wenn man es mit Gewalt beschränkt. Der soziale Aufstieg der Arbeiterklasse wird sich auch solch kleinlich reaktionären Machenschaften zum Trotz vollziehen. Soll er aber in friedlicher Weise vor sich gehen, nicht unter konvulsivischen Stößen, so muß der Arbeiterschaft die Bahn freigehalten werden, auf der sie sich vorwärts ringen kann.

Die Hamburger Arbeiterschaft wird hoffentlich mit voller Wucht für ihr Recht in die Schranken treten und den Beschränkungsplänen der Scharfmacher und Spießbürger die Forderung entgegenstellen: Her mit dem allgemeinen, gleichen Wahlrecht! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 29. Dezember 1905.

Wilhelm 2. über den Marokkokonflikt.

Der Pariser „Temps", das Blatt der französischen Regierung, veröffentlicht eine angebliche Aeußerung Wilhelms 2. über den Marokkokonflikt, die nach der Behauptung des „Berliner Lokal-Anzeigers" „unzweifelhaft einem Bericht der französischen Botschaft in Berlin entnommen ist", und

Man verbreitet die Unwahrheit, daß in meiner Umgebung eine Kriegspartei bestehe. Aber, selbst angenommen, sie bestände, so wäre sie bedeutungslos; denn die Entscheidung steht mir allein zu. Ich aber will den Krieg nicht, der mir unvereinbar mit meinen Pflichten gegen Gott und gegen mein Volk erscheint. Gewiß, ich war aufgebracht über gewisse verletzende Machenschaften Delcassees, für den Takt und die Festigkeit Rouviers habe ich volle Anerkennung. Von meiner Seite werden keinerlei Schwierigkeiten kommen. Graf Tattenbach wurde von mir beauftragt, sich durchaus konziliant zu zeigen.

Es ist erfreulich, daß Wilhelm 2. die Erhaltung des Friedens als seine Pflicht anerkennt; im übrigen aber wirkt die Ansprache recht befremdlich. Zunächst ist es nicht einmal nach der Verfassung, noch weniger nach Lage der tatsächlichen Verhältnisse richtig, daß dem deutschen Kaiser die Entscheidung über Krieg und Frieden „allein" zustehe. Denn Krieg kann nicht geführt werden ohne Geld, und das Geld darf nur ausgegeben werden, wenn der Bundesrat und der Reichstag es bewilligt haben. Zweitens aber könnte ein künftiger deutscher Kaiser ebenso kriegslustig sein, wie der jetzige Kaiser nach seinen Versicherungen friedliebend ist — und er könnte doch keinen Krieg führen, wenn das Volk keinen Krieg haben will.

Wilhelm 2. war mit Delcassee unzufrieden, mit Rouvier ist er zufriedener. Er hat gegen den verabschiedeten französischen Minister des Auswärtigen, den er „verletzender Machenschaften" beschuldigt, scharfe Worte gebraucht. Wir hoffen, daß das politisch vorgeschrittene französische Volk solche Offenheit nicht mißverstehen wird. Würde es allerdings jenen Maßstab der Kritik anwenden, der dem deutschen Volke von offiziellster Seite als der allein richtige empfohlen wird, [illegible] als dem wahren Vertreter nationaler Interessen seine ganze Sympathie zuwenden, dem vom „Ausland" belobten gegenwärtigen Chef des Auswärtigen Amtes aber desto gründlicher mißtrauen. Wir erinnern nur daran, daß erst kürzlich die „Nordd. Allgem. Ztg." das Lob, das die „Times" einer Rede Bebels gespendet hatte, als einen durchaus vollgültigen Beweis seiner landesverräterischen Gesinnung aufnahm.

Alles in allem: die guten Absichten, die Wilhelm 2. mit seiner Ansprache verfolgte, sollen nicht bestritten werden. Die Reden des deutschen Kaisers sind aber von dem Mißgeschick verfolgt, daß sie oft eine ganz andre Wirkung erzielen, als der Redner beabsichtigte. Diesem Geschick wird auch die neueste Aussprache des Kaisers schwerlich entgehen. Wilhelm 2. hat seine friedlichen Gesinnungen bekräftigt, er hat aber auch zu dem Gesandten der französischen Republik die Sprache des Selbstherrschers gesprochen, die das Volk jenseits der Vogesen nicht mehr versteht! —

Der Antimilitarismus vor Gericht.

Aus Paris wird der Magdeburger „Volksstimme" geschrieben:

Am Dienstag begannen vor dem Pariser Schwurgericht die Verhandlungen gegen die Unterzeichner eines Plakats, das, nach der Anklage, erstens „zum Morde direkt aufreizt und zweitens eine Aufforderung an die Armee zu Land und zur See richtet, um sie ihren militärischen Pflichten zu entziehen und zum Ungehorsam gegen ihre Vorgesetzten und deren Befehle, die ihnen in Ausübung der Gesetze und militärischen Vorschriften zustehen, zu verleiten".

Die Leser der „Volksstimme" werden sich der näheren Umstände erinnern, unter welchen die Regierung gegen die antimilitaristische Propaganda vorging. Mag man nun diese Propaganda und die Form, unter der sie betrieben wird, billigen oder tadeln, bezeichnend für den Geist der Regierung ist es jedenfalls, daß sie das Recht der freien Meinungsäußerung zu unterdrücken sucht.

Die Anklage stützt sich auf zwei Stellen des Aufrufs, die da lauten: „Wenn man euch befehlen wird, eure Gewehre auf eure Brüder des Elends abzuschießen, wie sich dies in Chalons, auf Martinique, in Limoges ereignete, — Arbeiter, Soldaten von morgen, ihr werdet nicht schwanken, sondern gehorchen. Ihr werdet schießen, aber nicht auf eure Kameraden, sondern auf die betreßten Haudegen, die es wagen, euch einen derartigen Befehl zu geben." Der zweite Passus hat folgenden Wortlaut: „Wenn man euch an die Grenze schicken wird, die Kassenschränke der Kapitalisten gegen andre Arbeiter, mißbraucht, wie ihr selbst es seid, zu verteidigen, marschiert nicht. Jeder Krieg ist verbrecherisch. Auf den Mobilisierungsbefehl antwortet mit dem sofortigen Streik und dem bewaffneten Aufstand. Am 1. Mai 1906 werden eure Kameraden, die gegen die Unterdrückung der Unternehmer kämpfen, ihren Willen bekunden, nicht länger als acht Stunden täglich zu arbeiten. In dieser Beziehung wird man

Arbeiterwürde im Blute zu ersäufen. Auch hier, Rekruten, weigert euch die Rolle der niederen Polizei zu übernehmen und proklamiert die enge Solidarität, die euch mit den Manifestanten vereinigt."

Unter den 28 Unterzeichnern befinden sich auch einige Parteigenossen, von denen der bekannteste der Genosse Hervee ist. Von der Staatsanwaltschaft sind 19 Zeugen, von der Verteidigung 56 geladen, darunter auch Gapon. Die Belastungszeugen wußten nichts Besonderes mitzuteilen. Es sind durchweg Polizisten. Interessant ist die Feststellung, daß die Polizei den Befehl zur Entfernung der Plakate bekam, ehe diese überhaupt angeschlagen waren. Es war also bei der Regierung beschlossene Sache, eine Anklage zu erheben, ehe noch das Verbrechen vorlag.

Von den Entlastungszeugen gibt Genosse Paul Lafargue u. a. folgende interessante Erinnerung — die ihm seinerzeit ein Jahr Gefängnis eingetragen hatte — wieder: „Bei einer Manifestation in Fourmies gab ein Hauptmann Chappuis Befehl, auf die singende, fröhliche Menge zu schießen. Hätten sämtliche Soldaten geschossen, dann wären mindestens hundert Tote das schreckliche Resultat gewesen. Der Hauptmann untersuchte nach der Mordszene die Gewehre und erhielt auf seine Frage, warum er nicht geschossen habe, von einem Soldaten zur Antwort: „Weil ich meine Mutter unter der Menge erblickte."

Auch die übrigen Entlastungszeugen erzählten ähnliche Erinnerungen. Wer ist da schließlich der Angeklagte? Jr.

Frankreich.

Ein neuer Kolonialskandal wird aus Paris gemeldet. Der Kommandeur Frerejean war beauftragt, in den westafrikanischen Besitzungen Frankreichs nach den Mördern der Franzosen Coppolani zu suchen. Auf seinem Streifzug in das Innere des Landes soll sich Frerejean unmenschliche Grausamkeiten zuschulden haben kommen lassen. Er ließ eine Anzahl Mauren gefangen nehmen und als diese nicht gestehen wollten, in der scheußlichsten Weise foltern. Mehrere von den Gefangenen sind in der Weise aufgehangen worden, daß sie nicht sofort tot waren; sie wurden dann totgeprügelt, andre wurden mit den Gewehrkolben totgeschlagen. An diesen Roheiten hat sich der Kommandant selbst beteiligt. Die Missionare haben photographische Aufnahmen von diesen Greuelszenen genommen. —

Die russische Revolution.

Der fünfte Tag des Straßenkampfes.

In Moskau ist auch am Donnerstag noch gekämpft worden, und zwar mit den besten Aussichten für die Revolutionäre. Die Zahl der Barrikaden wird größer, ihr Ring enger und der Mut wie die Todesverachtung der Freiheitsscharen wächst wie ihre Menge. Die Truppen des Zarismus ermüden schon; die Regierung liefert Schnaps, um ihre Kräfte zu heben. Die Folge ist eine allgemeine Trunkenheit der Kosakenbestien, die nun alle Wehrlosen niedermachen, aus dem Schutz also zu einer Gefahr werden.

Eine amtliche russische Depesche muß heute vorbehaltlos die Fortschritte der revolutionären Erhebung zu

[illegible] meter.

Durch die große Ausdehnung der von Barrikaden eingenommenen Rayons wird den Regierungstruppen das Vorgehen erschwert.

Gegen die Aufständischen, die bereits den vierten Tag die Stadt im Belagerungszustand halten, war bis in die ersten Nachmittagsstunden Artillerie in Tätigkeit. Fortgesetzt entstehen Barrikaden an neuen Punkten und umschließen die Stadt.

Im Alexandergarten am Kreml tauchten plötzlich Revolutionäre auf und wechselten Schüsse mit den Soldaten, wobei zwei Soldaten und drei Revolutionäre fielen.

Von den Bahnen des Moskauer Eisenbahnknotens arbeitet nur die Nikolai-Bahn.

„Die Revolution ist besiegt!" frohlockten am Mittwoch abend die bürgerlichen deutschen Zeitungen: „Moskau in den Händen der Revolutionäre!" prangt es vierundzwanzig Stunden später in den Spalten derselben Blätter.

Zwar hat der Kampf zwischen Revolution und Reaktion in der alten Krönungsstadt noch nicht dieses erfreuliche Ende gefunden, aber es besteht die Hoffnung, daß dies Ziel tatsächlich erreicht wird. Wenn am fünften Tage der Straßenschlacht die Angriffe der Freiheitskämpfer an Heftigkeit, Kraft und Zahl noch zunehmen, so ist das ein unanfechtbarer Beweis dafür, daß sie dem Siege sich näher sehen, und daß der Widerstand der Feinde erlahmt. In den ersten drei Tagen kämpften die Revolutionäre in zerstreuten Gruppen; am vierten und gar am fünften Tag treten sie schon in förmlichen Heeren von mehreren Tausend auf, entringen sie den amtlichen Zarenlügnern in Petersburg das Geständnis, daß die Ausdehnung ihres Kampffeldes den Regierungstruppen das „Vorgehen erschwere".

Und für all die Tausende der Freiheitshelden sind Waffen vorhanden. Vorwiegend, wie es scheint, Revolver; zum großen Teil aber auch Gewehre. Das spricht für die treffliche Vorbereitung des Aufstandes. Aber nicht allein gut vorbereitet, auch gut geführt sind die Revolutionäre. Die Ermüdungstaktik ihres Guerillakrieges und immer wiederholten Barrikadenbaues beweist, daß sie sehr wohl die Weise erkannt haben, wie eine Truppe niederzuringen ist. Allerdings scheint das Militär um so schlechter geführt zu werden. In planlosem Hin und Her, über Augenblickserfolge kommt es nicht hinaus; am nächsten Tage muß es stets die Arbeit des gestrigen wiederholen.

Da ist es schließlich kein Wunder, wenn zu Tode betrübt die zarentreue Scherlpresse sich aus Petersburg melden lassen muß:

Das Militär ist teilweise total erschöpft, viele Offiziere müssen das Kommando niederlegen, da sie von Nervenerschütterungen befallen werden. Bis jetzt ist Zahl der bewaffneten Revolutionäre ist immer noch sehr bedeutend, vier Maschinengewehre englischer Konstruktion gehören ihnen und sind unaufhörlich tätig. Gestern wurden 30 Häuser demoliert. Die Stadt brennt an verschiedenen Stellen infolge des furchtbaren Artilleriefeuers. Ein großer Teil der Einwohner ist in den Flammen umgekommen; wem die Rettung gelang, der wurde unter einen Kugelregen genommen, wobei zahlreiche Opfer fielen. Die Kanonade dauerte den ganzen gestrigen Tag an.

Und zu alledem kommt noch die Meldung, daß Moskaus Umgebung sich dem Aufstand anschließt; daß die Bauern dem Ruf, sich zu bewaffnen und zur Hilfe zu kommen, zu folgen beginnen. Die Bahnen sind dagegen in den Händen der Revolutionäre; für die Zarenschlächter kann keine Hilfe von auswärts kommen. Die Garde, die aus Petersburg nach bürgerlichen Depeschen anrücken soll, rückt nur auf dem Papier vor. In der revolutionären Wirklichkeit gibt es keinen Ersatz für die total erschöpften Regierungstruppen.

So stand der Kampf am Abend des fünften Tages. Alle unsre Hoffnungen und Wünsche gelten dem siegreichen Fortgang dieser Straßenschlacht, der in der Revolutionsgeschichte aller Länder nichts Gleiches an die Seite gestellt werden kann!

euch weg, oder wir schießen auf euch. Wir haben Wasser genug hier und können das Feuer selbst löschen." Der Kampf begann darauf aufs neue und die erbitterte Feuerwehr schnitt den Rebellen die Wasserzufuhr ab. Die Flammen schlugen darauf aus den Fenstern, wurden immer größer und zerstörungswütiger, und schließlich stürzte das Dach ein und begrub etwa 80 Rebellen unter sich.

.... und begrub etwa achtzig Rebellen unter sich! Ihr, die ihr dies lest, erhebt euch, entblößt eure Häupter vor diesen Helden, und macht den Rebellentrotz der Achtzig zu dem euren! ....

Die siegreiche Revolte in Charkow.

Noch eine Szene aus der Revolutionsbewegung in Charkow, wo die Truppen auf die Menge nicht gefeuert haben. Die Szene wird in einem Briefe geschildert, den die Scherlpresse auszugsweise veröffentlicht:

... „Als ich um 3 Uhr nachmittags auf die Straße ging, fielen mir sogleich die ungeheuren Volksmassen auf, die sich in unregelmäßigen Zügen in der Richtung des Pawlow-Platzes bewegten. Und die Menge wuchs weiter an, mit ihr auch die Aufregung. Die Kompanien der revoltierenden Soldaten, eine nach der andern, in Reih' und Glied mit den Offizieren an der Seite und roten, flatternden Fahnen an der Spitze, durchzogen die Stadt und sammelten sich auf dem Pawlow-Platz. Hinter ihnen gingen die Arbeiter, Studenten, Gymnasiasten, Intelligenz und Kaufleute, alle bewaffnet mit Bomben, Flinten und Revolvern.

Auf dem großen Pawlow-Platz standen in voller Schlachtordnung die treugebliebenen Truppen, vor der Börse einige Kompanien der berittenen Gendarmen, Dragoner und Kosaken, etwas weiter davon ein Regiment Infanterie und Artillerie mit zwei Kanonen und zwei Maschinengewehren. Eine Totenstille herrschte auf dem Platze, während neue und immer neue Haufen von meuternden Soldaten und Arbeitern hinzuströmten.

Endlich war der ganze Platz mit Menschenmassen angefüllt. Die Kosaken und Dragoner auf ihren Pferden, Artillerie mit geladenen Kanonen, Infanterie mit aufgepflanzten Bajonetten auf der einen Seite, auf der andern die revoltierenden Soldaten mit den Flinten, Arbeiter mit Bomben und Revolvern, Studenten, Gymnasiasten, Bürger — alle bewaffnet. Es war ein Moment der höchsten Spannung. Plötzlich trat von der Seite der Meuterer ein Arbeiter vor und beschwor mit leidenschaftlichen Worten die treugebliebenen Soldaten, die heilige Sache der Freiheit zu unterstützen. Wieder trat Totenstille ein. Noch einen Augenblick schwankten die Soldaten, dann plötzlich gingen sie wie ein Mann zu den Meuterern über.

Ein betäubendes, donnerähnliches „Hurra!" aus 20 000 Kehlen erschütterte die Luft. Mit ununterbrochenen Hurra!-Rufen bewegten sich nun die ungeheuren Massen an den Dragonern und Kosaken vorüber nach dem Nikolaus-Platz, unter den Klängen der vom Militärorchester gespielten Marseillaise. Auf dem Michael-Platz hielt der Zug an. Hier wurden Reden gehalten. Dann gingen die Massen friedlich auseinander."

Seitdem hat der Zarismus in Charkow abgedankt.

Letzte Nachrichten.

*** Petersburg, 28. Dezember. In Wilna, Radom sowie zahlreichen andern Provinzstädten ist der Generalausstand ausgebrochen. —**

*** Petersburg, 28. Dezember. Der Gouverneur von Moskau teilte dem Ministerium des Innern mit, die Kosaken müßten abgelöst werden. Sie erhielten starke Wodka-Rationen, damit sie den Anstrengungen des ununterbrochenen Tag- und Nachtdienstes gewachsen seien, doch seien sie infolgedessen jetzt völlig von Sinnen und töteten unterschiedslos alles, was sie erreichen. —**

* London, 28. Dezember. Der „Times" wird aus Petersburg von gestern abend telegraphiert: Die allgemeine Lage zeigt keine Anzeichen der Besserung. Die Revolution in Moskau bleibt gefeit gegen alle Versuche der Unterdrückung. Die Frauen nehmen einen tätigen Anteil an den Kämpfen auf den Barrikaden. Die Revolutionäre haben die Kasan-Linie in der Hand und drohen die Nikolai-Eisenbahn zu nehmen, Twer soll in ihrem Besitze sein. Der Eisenbahnverkehr mit Petersburg ist eingestellt, die Telegraphen schweigen. In Petersburg nimmt die Gärung langsam aber sicher zu. Wenn eine brutale Unterdrückung hier versucht wird, so wird es sicher wie in Moskau Blutvergießen geben. Kosaken machen unprovozierte Angriffe. Eine halbe Sotnie drang in die Alexandrowskij-Spinnerei ein, wo die Arbeit wieder aufgenommen worden war. Jemand warf einen Stein, worauf die Kosaken 15 Salven feuerten. 30 Arbeiter wurden getötet oder verwundet. Verschiedene Arbeiterklubs wurden während der Nacht geschlossen und ihre Mitglieder verhaftet. Das ganze Ismailowskij-Regiment mit Artillerie umstellte gestern das ganze Putilowviertel. Die Arbeiterhäuser wurden dort nach Waffen durchsucht. Andre Truppen wurden mit ähnlichen Aufträgen nach der Wiborger Seite geschickt. Ein betrunkener Kosak köpfte einen Arbeiter, worauf eine Volksmenge die Abteilung Kosaken umringte und zwei Kosaken tötete. —

* Petersburg, 28. Dezember. Auf der Baltischen Bahn ereigneten sich in der Nacht auf den 27. Dezember mehrere „Unglücksfälle". Nach Mitternacht stürzte von einer Brücke bei Rausit, 71 Kilometer von Reval, da die Schienen aufgerissen waren, die Lokomotive eines Personenzugs ins Wasser. Einige Wagen wurden zertrümmert. Die Zahl der Opfer ist unbekannt. Ein nach Reval gehender Militärzug mit Mannschaften der Garde zu Pferde ist verunglückt. In derselben Nacht entgleisten bei Narwa hintereinander zwei nach Petersburg fahrende Güterzüge. Die Wagen der Züge wurden zerstört. Auch hier war der Unglücksfall böswillig herbeigeführt. —

* Warschau, 28. Dezember. In der Nacht zum 27. Dezember organisierten die Revolutionäre einen bewaffneten Ueberfall auf die Staatskreiskasse in der Kreisstadt Wysokie-Mazowieckie, Gouvernement Lomscha. Während der Ausführung der Tat wurde der ganze Markt durch 80 Mann besetzt gehalten. Die Polizei flüchtete, Militär war nicht anwesend, nachdem am 24. Dezember die einzige Rotte, welche bis jetzt die Garnison von Wysokie-Mazowieckie ausmachte, nach Riga ausmarschiert war. Den schwachen Widerstand, den einige Nachtwächter leisteten, brachen die Revolutionäre mit Waffengewalt. Die Kassentür wurde mit Pyroxilin gesprengt und 486 000 Rubel geraubt, davon 20 000 in Gold, 300 000 in Papiergeld, 160 000 in Silber. Dann flüchteten die Täter in fünf verschiedenen Richtungen, teils mit der Bahn, teils zu Pferde. Ein Polizist, der einen von ihnen verfolgte, wurde getötet. Die Telegraphenleitungen waren vorher durchgeschnitten worden.

* Warschau, 29. Dezember. Gestern abend wurde auf der Warschau-Wiener Bahn der Betrieb wegen Zerstörung des Telegraphen und Aufhaltung eines Zuges durch Ausständige bei Prußkow unterbrochen. Während der Nacht ging kein Zug mehr. Ob der Betrieb bald wieder hergestellt wird, ist noch ungewiß. —

* Libau, 28. Dezember. Bürgerliche deutsche Blätter berichten: „In Kurland hat die bisherige Post- und Telegraphenverbindung völlig aufgehört. Die Städte Friedrichstadt, Hasenpoth und Goldingen sind vollständig in den Händen der Rebellen, Grobin kann nicht behauptet werden, daher wurde das dortige Militär nach Libau zurückgezogen. Der Verkehr auf der ganzen Bahnstrecke Hasenpoth-Libau wurde eingestellt, da die Gefahr vorlag, daß die Revolutionäre sich der Züge bemächtigten, um Libau rascher zu erreichen. Die „Banden" dringen jetzt in der Stärke von mehreren tausend Köpfen auf Libau vor und beginnen für ihre revolutionäre Miliz alle Männer unter 40 Jahren auszuheben, auch Deutsche und Juden werden vor die Alternative gestellt, entweder im Revolutionsheer mitzukämpfen oder erschossen zu werden. Die Oberleitung der kurländischen Sozialdemokratie hofft sich mit Hilfe verräterischer Marine- und Festungsartillerie-Truppen des Kriegshafens Libau zu bemächtigen, um in ihm einen befestigten Stützpunkt für ihre Operationen zu haben. Libau ist von der preußischen Grenze nur etwas über 70 Kilometer entfernt." —

Hd. Petersburg, 29. Dezember. Die transsibirische Eisenbahn ist oberhalb des Baikalsees an verschiedenen Stellen zerstört. Infolgedessen ist der Rücktransport der in der Mandschurei befindlichen Truppen in Frage gestellt und wird jedenfalls eine bedeutende Verzögerung erfahren. —

Hd. Paris, 29. Dezember. Der „Eclair" meldet aus Petersburg: Eine Bande von Revolutionären sei in die Wohnung des Chefs der Geheimpolizei eingedrungen, wo sie ihn ersuchte, von seiner Familie Abschied zu nehmen und ihn dann erschoß. —

Hd. Odessa, 29. Dezember. Ein vom revolutionären Komitee in Genf gemietetes mit 10 000 Gewehren beladenes Schiff wurde von Zollschiffen beschlagnahmt. Ein zweites Schiff, das mit 4000 Gewehren beladen war, entkam. —

Hd. Wien, 29. Dezember. Nach einem hierher gelangten Telegramm aus Odessa von gestern abend wird gemeldet: Der österreichische Lloyddampfer „Galizia" traf vorgestern von Odessa mit Flüchtlingen in Konstanza ein: Als der Dampfer von Odessa abfuhr, wurden dort auf den Boulevards Barrikaden gebaut. Der Pöbel in dieser Stadt wird neuestens von Agenten zu Ausschreitungen gegen die Juden aufgereizt. Der Abgang der Eisenbahnzüge mit flüchtenden Juden von Odessa wird durch betrunkene Volksmassen verhindert. —

Hd. Krakau, 29. Dezember. Polnische Reisende erzählen, daß nunmehr auch in Lodz der bewaffnete Aufstand ausgebrochen ist. Revolutionäre haben sich nach heftigem Kampf mit dem Militär hinter Barrikaden und verschanzte Häuser zurückgezogen. Artillerie hat Befehl erhalten, diese Häuser und Barrikaden niederzureißen. —

* Odessa, 29. Dezember. Hier wurde gestern abermals der Kriegszustand verkündet, weil in Sebastopol neue Unruhen ausgebrochen sind und die Unbotmäßigkeiten bei der hiesigen Artillerie große Dimensionen anzunehmen drohen. Massenverhaftungen sind im Gange. —

Aus der Parteibewegung.

Für die Opfer im russischen Freiheitskampfe sind bis zum 22. Dezember 190 300,85 Mark beim Parteivorstand in Berlin

Ein unwürdiges Verhalten. Durch die bürgerliche Presse läuft seit einigen Tagen ein Brief, den ein Redakteur unsres Hannoverschen Parteiblattes an den Redakteur des Salzgitterschen Kreisblattes gerichtet hat. Es handelt sich um einen vom „Volkswille" veröffentlichten Artikel unter dem Titel „Zeitungsstrolche", auf Grund dessen der Redakteur des genannten Kreisblattes eine Beleidigungsklage eingeleitet hatte. Darauf erhielt er vom Redakteur unsres Hannoverschen Organs den folgenden Brief:

Hochzuverehrender Herr!

Vor einigen Tagen wurde mir die von Ihnen wegen unsres Artikels „Zeitungsstrolche" erhobene Klage zugestellt. Zweck des Gegenwärtigen soll es nun sein, Ihnen mein tiefstes Bedauern über die Veröffentlichung dieses Artikels auszusprechen, zugleich mit der Versicherung, daß mir jede Kränkung Ihrer geehrten Person ferngelegen hat und daß es — diese Erklärung wollen Sie als an Eidesstatt gegeben betrachten — nur der gewiß auch Ihnen wohlbekannten Arbeitshetze der Redaktion zuzuschreiben ist, wenn ich einzelne Wendungen durchschlüpfen ließ, die Sie als Verletzung Ihrer persönlichen Ehre auffassen könnten.

Mit diesem Schreiben wende ich mich an Ihre persönliche Noblesse, indem ich Sie herzlich bitte, die gegen mich erhobene Klage wie die sonstigen Schritte in dieser Sache unter gefl. Berücksichtigung des oben Gesagten rückgängig zu machen, und ich erkläre mich für diesen Fall bereit, eine Erklärung zu veröffentlichen, die Ihnen in vollem Umfang Genugtuung gibt, und zugleich 100 Mk. der dortigen Armenkasse zu überweisen, ferner die Ihnen aus der Sache erwachsenen Kosten zu erstatten. Den Wortlaut der Erklärung festzusetzen, würde ich Ihnen bzw. Ihrem Anwalt überlassen.

Sicher würde dieser Modus Ihnen zu größerer Genugtuung gereichen als eine noch so empfindliche Bestrafung meiner Person.

Indem ich nochmals mein lebhaftestes Bedauern über die Art unsrer Veröffentlichung zum Ausdruck bringe, bitte ich ergebenst, mir Ihren, wie ich hoffe, entgegenkommenden Bescheid gefl. an untenstehende Adresse zukommen zu lassen.

Hochachtungsvoll, ergebenst
E. Thomaser
Redaktion des „Volkswille", Hannover.

Wir haben zunächst einmal abgewartet, was der „Volkswille" zur Erklärung dieses Schreibens mitzuteilen hat, ehe wir dem Beispiel andrer Parteiblätter folgten, und unsre Meinung zu dem Briefe, den die „Post" mit hämischen Glossen versehen aus dem bezeichneten Kreisblatt zuerst übernahm, sagten. In der Weihnachtsnummer hat der „Volkswille" Notiz von dem Schreiben genommen, zur Entschuldigung des Briefschreibers wußte er aber nichts anzuführen. Er kann sich nun nicht beschweren, wenn auch wir uns den Parteiblättern anschließen, die das Schreiben entschieden mißbilligen. Es ist gewiß nichts dagegen einzuwenden, wenn ein Redakteur eines Parteiblattes, irregeführt durch falsche Informationen, einen zu Unrecht erhobenen Vorwurf in loyaler Weise zurücknimmt. Wenn man aber erst den Mund so voll nimmt und dann in kläglicher Weise Abbitte leistet, muß man es sich schon gefallen lassen, gerüffelt zu werden wegen eines derartigen Verhaltens. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. Dezember 1905.

Die Angst vor der Revolution.

Am 21. Januar werden die deutschen Arbeiter ihre Sympathien mit der russischen Revolution zum Ausdruck bringen und die preußischen Arbeiter werden die Gelegenheit benutzen, ihre Meinung über das elende preußische Wahlsystem zu sagen, das die Arbeiter ohne jede Vertretung im Parlament läßt. Beide Dinge: Wahlrechtsdemonstration und Sympathiekundgebung für die russische Revolution gehören zusammen; aus den russischen Vorgängen können unsre herrschenden Klassen lernen, wohin das System des Absolutismus, dem einflußreiche Leute bei uns zusteuern, führt. Da ist es kein Wunder, daß sie nervös werden und sich so anstellen, als glaubten sie, hinter den geplanten Versammlungen drohe die „Hydra der Revolution". Konservative und freikonservative Blätter rufen bereits nach Gewaltmaßregeln, deren Anwendung das Versammlungsrecht für die Arbeiter aufhebt, und in der „Kölnischen Zeitung" rasselt irgend ein Geheimrat recht unverschämt mit dem Säbel und droht mit der Flinte, die losgehen könnte. Merkwürdigerweise befindet sich die „Magdeb. Ztg." aber noch nicht im Chorus der Scharfmacher. Sie gibt vielmehr heute einer Berliner Korrespondenz Raum, die sich für ein nationalliberales Blatt leidlich vernünftig über die Revolutionsangst ausspricht:

Man wird gut tun, so meint das Blatt u. a., auf diese Vorgänge ein wachsames Auge zu haben, aber es ist zu hoffen, daß die Behörden sich nicht von der Nervosität anstecken lassen werden, mit der ein Teil der bürgerlichen Presse den Ereignissen entgegenzusehen scheint. Die Ansammlung fanatisierter Massen bedeutet immer eine öffentliche Gefahr, aber zu einer bedenklichen Entladung würde es unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Deutschland nur kommen können, wenn die Regierung, dem Rate konservativer und freikonservativer Blätter folgend, in Gesetzgebung und Polizeipraxis zu reaktionären Schlägen ausholte.

Wenn wir auch seit dem Beginn der russischen Wirren durch alle Länder Europas eine Belebung der revolutionären Tendenzen haben beobachten können, glauben wir doch, daß die Ansteckungskraft dieser Vorgänge vielfach überschätzt wird. Das Ueberspringen dre Revolution über die Landesgrenze setzt doch immer eine weitgehende Gleichartigkeit der Zustände zu beiden Seiten voraus. An dieser fehlt es hier aber durchaus, und das überall gleiche Interesse der internationalen Sozialdemokratie am Umsturz des Bestehenden reicht doch nicht aus, sie zu ersetzen. Wir leben seit einem halben Jahrhundert in einem Verfassungsstaat mit allen den Sicherheiten für Rechte und Freiheiten des Staatsbürgers, um die in Rußland gegen eine orientalische Despotie und gegen eine unerhörte Mißwirtschaft gekämpft wird. Wir haben im Deutschen Reich das allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht mit geheimer Stimmabgabe. Wir haben nicht nur dieses politische Recht, um das in andern Ländern die Proletarier auf die Straße und auf die Barrikaden geführt werden, in seiner ausgeprägtesten Form, sondern auch eine soziale Wohlfahrtsgesetzgebung, die den Arbeiterstand beinahe verhätschelt. (!! D. Red. d. „V".) Gewiß ist auch bei uns noch vieles zu wünschen, gewiß ist insbesondere auch das preußische Wahlrecht nichts ganz Erfreuliches. Aber angesichts des im Reiche bestehenden allgemeinen, gleichen Wahlrechts eine Revolution gegen das Wahlrecht in Preußen wäre doch ein derartig hirnverbranntes Unterfangen, daß schwerlich ein sozialdemokratischer Volksaufwiegler im Ernste glaubt, mit dieser Devise deutsche Arbeiter vor die Gewehre locken zu können. In diesem Sinne hat der Abg. Bassermann ganz mit Recht das Reichswahlrecht als ein Sicherheitsventil bezeichnet. Dazu kommt als durchschlagendstes Argument die deutsche Armee, die für jetzt noch etwas andres ist als die demoralisierte Soldateska des im ostasiatischen

Wir meinen also, daß wir von der Gefahr einer Revolution noch recht weit entfernt sind und daß die Epoche der „Wahlrechtsdemonstrationen" bei ruhiger und fester Haltung der Regierung wie des Bürgertums unschädlich vorübergehen wird.

Wozu zu bemerken wäre, daß auch niemand daran denkt, die Wahlrechtsdemonstrationen zu einer Revolution nach russischem Muster werden zu lassen. Aber gegen das verrottete preußische Wahlsystem wird der Kampf losgehen, und er wird nicht eher beendet werden, bis das Privilegienparlament am Boden liegt. Und die preußischen Arbeiter werden sich nicht daran hindern lassen, ihre Meinung über die Borussendiuna recht deutlich und weithin vernehmbar zu sagen, auch dann, wenn es der Polizei nicht gefällt.

Schon heute mögen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen rüsten, damit sie am 21. Januar ihrer Pflicht gerecht werden können. —

Teurungszulage für städtische Arbeiter

haben bis jetzt die Städte Charlottenburg, Schöneberg, Friedenau, Schmargendorf und Wilmersdorf bei Berlin gewährt, und zwar in Höhe von 10 bis 20 Pf. pro Tag. In Frankfurt a. M., Stuttgart, Berlin, München und Gnesen ist die Berechtigung der Teurungszulage für die städtischen Arbeiter zwar im Prinzip anerkannt, aber man hat sich noch nicht darüber entschieden, ob diese Zulage als eine dauernde oder nur einmalige betrachtet werden soll. Allgemein aber besteht die Neigung, eine dauernde Reform der Löhne einzuführen. In Hirschberg wurde den Gasarbeitern als Teurungszulage für die vier Wintermonate je zwei Hektoliter Koks und ein Sack Kartoffeln geliefert.

In Mainz, Leipzig, Dresden, Stettin und Hamburg sind die Eingaben der städtischen Arbeiter an die bezüglichen Deputationen zur Prüfung überwiesen, zu den schlechtest bezahlten Arbeitern sind aber sofort die Löhne um 10 Pf. pro Stunde in Leipzig und Mainz aufgebessert worden. —

— **Schießübungen der Schutzmannschaft.** Die „Magdeb. Ztg." berichtet: Unsre Schutzmannschaft ist jetzt mit neuen Schußwaffen ausgerüstet. Um deren Handhabung genau kennen zu lernen und sich im Schießen auszubilden, halten die Beamten seit einiger Zeit Uebungen auf den Schießständen der Magdeburger Schützengilde am Herrenkrug ab. Die ordnungsliebenden Bürger dürfen nun beruhigt sein. Wenn am 21. Januar die Revolution in Magdeburg ausbricht, können die Schutzleute wenigstens genau schießen. —

— **Ein Gruß an die russische Revolution.** Seit einigen Jahren gibt die Buchhandlung des „Vorwärts" um die Jahreswende eine illustrierte Silvesterzeitung heraus. Die diesjährige ist dem grandiosesten Ereignis unsrer Zeit, der russischen Revolution gewidmet. Nicht, indem sie die Ereignisse in Rußland besspricht, sondern durch eine Würdigung der Revolutionen überhaupt, wobei natürlich die spezielle Bedeutung der russischen Revolution für den proletarischen Emanzipationskampf gebührend betont wird. Von den Beiträgen erwähnen wir einen Artikel von Kautsky: Alte und Neue Revolution; Hugo Schulz bespricht einige Schicksalsmomente der englischen Revolutionen, während Mehring über die französische und Rosa Luxemburg über die russische Revolution schreiben. Die 20 Seiten starke Nummer ist mit einem geschmackvollen Titelbild, die Freiheitsgöttin mit der Jakobinermütze darstellend, geschmückt und enthält eine Reihe von Abbildungen, die den Text glücklich ergänzen. Wir können die Anschaffung der Silvesterzeitung unsern Lesern nur dringend empfehlen. —

— **Der preußische Städtetag** wird, wie der Berliner Oberbürgermeister Kirschner am Donnerstag in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung mitteilte, am 15. Januar zu einer außerordentlichen Tagung zusammentreten, um Stellung zum Schulgesetz zu nehmen. —

— **Konferenz der Konkurrenten von Arbeitersekretariaten.** Die von Behörden und gemeinnützigen Gesellschaften ins Leben gerufenen Rechtsauskunftsstellen werden zwecks Besprechung und Förderung dieser Einrichtungen am 6. Januar 1906 in Magdeburg eine Versammlung mit folgender Tagesordnung abhalten: 1. Konstituierung, 2. Bericht (Oberbürgermeister Dr. Ebeling-Dessau), 3. Erfahrungen (Referent: Soziales Museum in Frankfurt a. M.), 4. Verschiedenes. —

— **Ein ängstlicher Arbeitswilliger.** Das Schöffengericht Buckau verhandelte heute, Freitag, gegen den Schlosser G., der beschuldigt ist, in der Fabrik von Garrett Smith u. Co. den Schlosser Böhm aus Oschersleben beleidigt, mit Eisenteilen und Schrauben geworfen und mit einem Holzpantoffel getreten zu haben. Böhm, der bei dem Langensiepenschen Streik als „Arbeitswilliger" tätig war, fing am 21. August früh bei Garrett Smith u. Co. zu arbeiten an und da soll G. zu den Kollegen gesagt haben: „Seht Euch vor dem vor, das ist ein frecher Bengel." Diese Aeußerung bestreitet G. ganz entschieden, da er keine Animosität gegen Böhm nach Regelung der früheren Sachen mehr hatte. Der Punkt der Anklage, nach welchem G. den Böhm mit „harten Gegenständen" geworfen haben soll, kann von dem Zeugen nicht bewiesen werden, da er die werfenden Personen nicht gesehen, sondern nur „glaubte und angenommen habe", daß es G. auch mit gewesen sei. Auf Anraten auch des Amtsanwalts zieht Böhm diese Anschuldigung zurück. Er behauptet aber, daß er mittags im Ankleide- und Waschraum von G. absichtlich mit dem Holzpantoffel gegen das Schienbein getreten worden sei, so daß er Schmerzen empfand. G. gibt die Möglichkeit zu, den Angeklagten verletzt und infolge des Drängens, Schiebens und Stoßens, das mittags in dem sehr engen Ankleideraum herrsche, getreten zu haben, absichtlich sei es aber auf keinen Fall geschehen. Infolge der nur einstündigen Mittagspause und des langen Weges, den manche der Arbeiter haben, gehe es in dem engen Raum, wo oft 150 und noch mehr Arbeiter beisammen seien, sehr hastig zu, so daß solche kleinen Vorfälle unabsichtlich vorkommen und bei dem Drängen kaum zu vermeiden sind. — Der als Zeuge vernommene Werkmeister bestätigt, daß es in dem Raum mittags eng sei, kann auch gegen den Angeklagten Belastendes nicht aussagen. Böhm habe ihm nur die Hautabschürfungen am Knie gezeigt. Dieser ist nicht arbeitsunfähig und auch nicht in ärztlicher Behandlung gewesen, hat aber die Arbeit an dem Mittag wieder niedergelegt. Der Amtsanwalt hält eine äußerst strenge Bestrafung für geboten, da man den Böhm unter allen

waltigung eines andern und Terrorismus in schönster Form. Soweit gehe die Verhetzung gegen diejenigen, die sich nicht blindlings dem anschließen, was die Gesamtheit für gut hält. Er beantragt für das unmotivierte und rohe Treten 2 Monate, für die Beleidigung 3 Wochen, insgesamt 2 Monate und 2 Wochen Gefängnis. Unter Zubilligung mildernder Umstände, auch wegen der bisherigen Unbestraftheit des Angeklagten erkennt das Gericht auf 3 Wochen für die Beleidigung, 1 Monat für das Treten, insgesamt auf 6 Wochen Gefängnis. Das Verhalten des Angeklagten zeige sich als sehr erheblicher von den Leuten der Mehrheit ausgeführter Terrorismus.

Bei der Geringfügigkeit der Vergehen, die auch, wenn sie sich wirklich in der von dem Zeugen behaupteten Weise zugetragen haben sollten, von den organisierten Arbeitern nicht für richtig gehalten werden, wird die verhältnismäßig hohe Strafe des sonst unbestraften Angeklagten einiges Befremden erregen. Die gebührende Heiterkeit dürfte aber auch bei unsern Lesern die Antwort des Zeugen Böhm erregen, die dieser auf die Frage des Amtsanwalts gab, ob er entlassen worden sei. Böhm sagte, daß er selbst wieder aufgehört habe, „weil er vielleicht sonst am Abend gar nicht mehr lebte!" Diese Antwort veranlaßte den Vorsitzenden zu der Frage: „Für so schlimm haben Sie Ihre Lage gehalten?" Antwort: „Ja!" — Diese Befürchtung des Zeugen war wohl sehr übertrieben. Bei aller berechtigten Erbitterung, die unter der Arbeiterschaft gegen diejenigen herrscht, die rücksichtslos, bewußt und absichtlich ihren um Verbesserung der Verhältnisse kämpfenden Kollegen in den Rücken fallen, werden sie doch stets Tätlichkeiten vermeiden, so daß B. auch in dieser Weise für seinen Körper nicht angst sein brauchte. —

— **Holzarbeiter!** Auf die am Sonntag im „Luisenpark" tagende außerordentliche Generalversammlung wird hiermit noch einmal aufmerksam gemacht. Siehe das heutige Inserat. —

— **Straßensperrung.** Wegen Kanalbauarbeiten wird die Ackerstraße von der Leipziger- bis zur Buckauerstraße vom 29. Dezember ab bis auf weiteres für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. —

— **Von der Straße.** Ein sonderbarer Anblick bot sich den Passanten des Altemarkts am Donnerstag abend gegen 6¼ Uhr. Infolge plötzlichen Scheuwerdens sprang das Pferd einer vorbeifahrenden Droschke plötzlich zur Seite auf das Trottoir und ebenso schnell mit den Vorderbeinen in das Schaufenster des Ladens von Jenny Nagell Nachf., Altemarkt 1/2. Die große Scheibe zersplitterte und das Pferd trug einige Abschürfungen davon. Der Vorfall hatte eine starke Menschenansammlung zur Folge. —

— **Dummejungenstreiche.** In dem Hause des Fleischermeisters Koppe, Neuhaldensleberstraße, hatten sich gestern drei 12- bis 14jährige Knaben auf den Trockenboden begeben, um hier einen leichtsinnigen Streich zu verüben. Sie begossen den Boden mit Petroleum, holten sich die Flurlampe und stellten diese dann, nachdem sie deren Zylinder entfernt hatten, unter die auf dem Boden hängende Wäsche. Der Hauswirt erfuhr von dem Dummejungenstreich, holte sich die drei Uebeltäter herunter und sperrte sie in den Pferdestall auf dem Hofe ein, worauf er die Polizei benachrichtigte. Um 7¼ Uhr wurden die drei Bürschchen von zwei Schutzleuten in Polizeigewahrsam abgeführt.

— **Feuer.** Am Donnerstag nachmittag kurz nach 4½ Uhr geriet im „Schützengarten" auf dem Rotehorn ein Strohhaufen in Brand. Bei Eintreffen der Feuerwehr war der Brand bereits von dem Dienstpersonal mit Hilfe eines an die Wasserleitung angeschraubten Gartenschlauches gelöscht. — Freitag mittag kurz nach 1 Uhr wurde die Hauptwache nach dem Grundstück Breiteweg 12 gerufen. Auf dem Boden eines im Hofe stehenden Gebäudes war Heu und Stroh in Brand geraten. Nachdem das Feuer mit zwei Strahlrohren gelöscht war, konnten die Fahrzeuge gegen 2 Uhr in ihr Depot zurückkehren. —

— **Der übliche Redaktionsschmetterling,** mit dem uns jedes Jahr aufmerksame Leser zu erfreuen pflegen, ist uns heute zugestellt worden, nachdem ihm vor vierzehn Tagen bereits der Redaktionsmaikäfer vorausgegangen war. Dem Frühlingsboten kommt es aber recht ungemütlich vor in dieser kalten Winterszeit und er wählte daher seinen Platz in der Nähe des Ofens. —

— **Wilhelm-Theater.** Am Sonnabend wird die letzte Kinder-Weihnachts-Vorstellung, und zwar „Frau Holle und Prinzessin Tausendschön" gegeben. Am Silvester-Nachmittag gelangt „Die Fledermaus" zur Aufführung. Am Neujahrs-Nachmittag ist auf vielseitigen Wunsch „Der Zigeunerbaron" auf den Spielplan gesetzt worden. An sämtlichen Abenden wird die neue mit großem Beifall aufgenommene Operette „Bruder Straubinger" gegeben. Die nächste Aufführung vom „Vizeadmiral" findet am Sonntag den 7. Januar statt. —

— **Im Zirkus** wird Sonnabend nachmittag 4 Uhr „Rübezahl" zum letztenmal aufgeführt. Das Sittenbild „Mädchenhändler" bleibt allabendlich auf dem Spielplan. —

Letzte Nachrichten.

Hd. Wittenberge, 28. Dezember. (Privattelegramm der „Volksstimme".) In der Sprengstoff-Fabrik der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-Aktien-Gesellschaft ereignete sich ein schweres Unglück. Durch die Entzündung einer Pulvertonne explodierte ein Pulverwagen, wobei sieben Mann getötet wurden. Vierzehn Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. —

Hd. Berlin, 29. Dezember. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung nahm in ihrer gestrigen Sitzung eine Resolution gegen den neuen Schulgesetzentwurf an. —

Hd. Köln, 29. Dezember. In einer gestern nachmittag hier stattgehabten Versammlung des Bundes der mittleren und kleineren Brauereien der Norddeutschen Brausteuergemeinschaft sprach man sich gegen jede Erhöhung der Brausteuer aus und verlangte die Einführung einer wirksamen Staffelung. —

Hd. Breslau, 29. Dezember. Die von der Strafkammer des Landgerichts 1 in Berlin gegen den Grafen Pückler-Kleintschirne wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten erkannte sechsmonatige Gefängnisstrafe ist auf ein vom Grafen Pückler eingereichtes Gnadengesuch in Festungshaft von gleicher Dauer umgewandelt worden. —

* Nördlingen (Bayrisch-Schwaben), 29. Dezember. Bei der Ersatzwahl zum Reichstag an Stelle des verstorbenen Zentrumsabgeordneten Dr. Weißenhagen wurde Dekan Pütz (Ztr.) mit 8891 Stimmen gewählt. Döderlein (nat.-lib.) erhielt 5367 und der sozialdemokratische Kandidat 413 Stimmen. —

Hd. Budapest, 29. Dezember. Seitens der Opposition wird das wenig glaubhafte Gerücht verbreitet, daß der Führer der Volkspartei Graf Joh. Zichy vor einigen Tagen in Berlin gewesen sei und dort vom Kaiser in Audienz empfangen worden sein soll. Der Kaiser soll folgendes zu ihm gesagt haben: „Ueberbringen Sie Sr. Majestät meine Grüße. Er möge nicht nachgeben und namentlich betreffs der ungarischen Kommandosprache an seiner Ansicht festhalten." —

Warenhaus Gebr. Barasch

Freitag
Sonnabend
Sonntag

Zum Silvester

Freitag
Sonnabend
Sonntag

Glas — Extra-Preise — Glas

Karlsbader Bierbecher mit u. ohne Goldrand 7	5 Pf.
Dortmunder Bierbecher starkes Glas, gepreßt	8 Pf.
Bierbecher mit breitem festem Fuß, gepreßt	14 Pf.
Bierbecher mit starkem Boden, mit u. ohne Goldrand 22	13 Pf.
Bierbecher hohe Form, mit Goldrand u. starkem Boden	32 Pf.
Bierbecher mit guillochierter Bordüre	13 Pf.
Bierbecher Tonnenform, mit Goldrand	16 Pf.
Bierbecher mit Henkel, mit und ohne Goldrand 44	16 Pf.
Biertulpen gepreßt	18 Pf.
Biertulpen geschliffen, mit Kugel und Stern	39 Pf.
Grog- u. Punschgläser starkes Glas	16 Pf.
Obstteller gemustert	5 Pf.

Weingläser gepreßt	9 Pf.
Rot- u. Weissweingläser glatt	19 Pf.
Weingläser gemustert, mit guillochiertem Rand	36 Pf.
Rot- u. Weissweingläser moderne Formen, mit guillochierter Bordüre	42 Pf.
Portweingläser glatt, mit und ohne Goldrand 35	15 Pf.
Portweingläser geschliffen, mit guillochierten Ranken	38 Pf.

Ein Posten geschliffene
Bierbecher
Likörgläser
Bowlengläser
Portweingläser
jedes Stück **10** Pf.

Likörgläser gepreßt, hohe und Schalenform	4 Pf.
Likörgläser starkes Glas	8 Pf.
Likörgläser geschliffen, mit guillochierter Bordüre oder Ranken 36	21 Pf.
Likörgläser mit hohem Fuß	16 Pf.
Sport-Likörgläser mit hoh. Fuß, in verschied. Formen	33 Pf.
Likörbecher mit starkem Boden, mit u. ohne Goldrand 11	8 Pf.
Römergläser glatt und gemustert, zum Aussuchen 38	25 Pf.
Römergläser mit Goldrand oder geschliffen 68	55 Pf.
Sektbecher mit geätzter Bordüre und Goldrand oder guillochiert 14	12 Pf.
Champagnerschalen glatt und guillochiert 36	29 Pf.
Sektkelche mit Bordüre oder Goldrand	42 Pf.
Obstteller gemustert, 24 und 27 cm Durchmesser 36	28 Pf.

Lebensmittel

Rheinweine

Niersteiner	Flasche	60 Pf.
Laubenheimer	Flasche	90 Pf.
Rüdesheimer	Flasche	1.10
Rüdesheimer Berg	Flasche	1.35
Liebfrauenmilch	Flasche	1.35
Winkler Hasensprung	Flasche	1.40
Rüdesheimer Auslese	Flasche	1.85
Schloss Johannisberg	Flasche	2.05
Forster Kirchenstück	Flasche	2.35
Steinberger Cabinet	Flasche	3.50

Rotweine

Estephe	Flasche	50 Pf.
Medoc Cantenac	Flasche	70 Pf.
Ch. Larose	Flasche	90 Pf.
Ch. Leoville	Flasche	1.30
Ch. Lafite Poyferré	Flasche	1.85
Ch. Carchet Latour	Flasche	2.40

Glühwein 1/1 Flasche **75** Pf.
Punsch-Extrakt alkoholfrei 1/1 Flasche **1.35**

Trabener	Flasche	45 Pf.
Moselblümchen	Flasche	60 Pf.
Brauneberger	Flasche	75 Pf.
Piesporter	Flasche	90 Pf.
Scharzberger	Flasche	1.20
Scharzhofberger	Flasche	1.60
Berncastler Doctor	Flasche	1.85

Südweine

Portwein	Flasche 2.15 1.60	1.30
Sherry	Flasche 1.60 1.30	90 Pf.

Cart d'or gold	Flasche	1.7[illegible]
Cabinet rot	1/1 Flasche	2.1[illegible]
Cabinet rot	1/2 Flasche	1.2[illegible]
Casino	1/2 Flasche	1.3[illegible]
Lemartin fils	1/1 Flasche	2.7[illegible]
Lemartin fils	1/2 Flasche	1.5[illegible]
De Monteferty & Co.	1/1 Flasche	2.85

Ungarweine

herb und süss	½ Liter-Flasche	75 Pf.
herb	¾ Liter-Flasche	1.00

Apfelsinen Dutzend **36** Pf.

Zitronen Dutzend **38** Pf.

Ital. Salat Pfund **90** Pf.

ff. geräuch. Gänsebrust Prima Pfd. 1.60 ¼ Pfd. **42** Pf.

Fisch-Konserven

Oelsardinen	Dose 65 55	34 Pf.
Rollmops	Dose 60	47 Pf.
Kronen-Hummer	½ Dose	1.10
Kronen-Hummer	1/1 Dose	2.10
Russ. Sardinen	Glas	24 Pf.
Anchovis	Glas	23 Pf.

Zur Bowlenbereitung

Ananas in Büchsen, naturell	1 Pfund-Büchse	75 Pf.
Ananas	2 Pfund-Büchse	1.20
Aprikosen ganze Frucht	1 Pfund-Büchse	60 Pf.
Aprikosen halbe Frucht, geschält	2 Pfund-Büchse	1.30
Pfirsich	1 Pfund-Büchse	65 Pf.
Erdbeeren rot, 2 Pfund-Büchse 1.20	1 Pfund-Büchse	60 Pf.

Konfitüren

Theater-Konfekt	¼ Pfund	22 Pf.
Relief-Schokolade	¼ Pfund	25 Pf.
Pralinés	¼ Pfund	15 Pf.
Tobler-Schokolade	Tafel 45 27 22	9 Pf.
Tobler-Schokolade-Croquettes	kleine Rolle	45 Pf.
Tobler-Schokolade-Croquettes	große Rolle	90 Pf.

Diverses

Backobst	Pfund 55 und	35 Pf.
Kranzfeigen	Pfund	22 Pf.
Datteln	Pfund	24 Pf.
Trauben-Rosinen	Pfund	75 Pf.
Krachmandeln	Pfund	85 Pf.
Walnüsse	Pfund	30 Pf.

Grosse Auswahl
Neujahrs-Karten

Montag den 1. Januar bleiben unsre Geschäftsräume geschlossen.

Grosse Auswahl
Silvester-Scherze

Nur soweit Vorrat!

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 304. Magdeburg, Sonnabend den 30. Dezember 1905. 16. Jahrgang.

Das leisten die Sozialdemokraten!

So schreibt bewundernd die in Köln erscheinende „Rheinische Volksstimme", das Blatt des katholischen Bauern, indem sie den Bauern, Gewerbetreibenden und Handwerkern den Abonnentenstand des „Vorwärts" als Muster vorhält. „Was kann der rheinische Bauer, der kleine Gewerbetreibende und Handwerker davon lernen?" schreibt die „Volksstimme". Und sie beantwortet die Frage wie folgt:

Vieles. Zum ersten: daß in den Kreisen der zur Sozialdemokratie schwörenden Arbeiterschaft die Ueberzeugung Platz gegriffen hat, daß eine auch noch so mächtige Partei, ein noch so weite Kreise umfassender Berufsstand nichts ist und nichts erreicht, wenn er keine Waffe hat, kein Blatt, das sich ganz in den Dienst seiner Interessen stellt. Die Ueberzeugung aber treibt die Sozialdemokraten an, Abonnenten ihres „Vorwärts" zu werden. Daraus resultiert für die Partei ein doppelter Vorteil: die Abonnenten werden im laufenden erhalten über alles, was sie speziell interessiert und dadurch gestählt und gestärkt im Kampfe um ihre Ziele; anderseits stärken sie hinwiederum ihr Blatt, das durch die Unterstützung instand gesetzt wird, immer mehr Aufwendungen im Interesse seiner Leser zu machen. Also ein Kreislauf mit stetig sich steigernder Tendenz. Man muß Respekt haben vor der klugen Einsicht dieser Männer, die sich durch energische Förderung ihr eigen Rüstzeug schmieden und stählen.

Dieses Lob aus gegnerischem Munde kann uns nicht dazu verführen, die Verhältnisse für besser anzusehen, als sie in Wirklichkeit sind. Wohl trifft es zu, was das Zentrumsblatt über den Wert der Arbeiterpresse für die Arbeiterschaft sagt. Aber leider gibt es noch zahlreiche Arbeiter, die die hohe Bedeutung der sozialdemokratischen Presse für ihre eigensten Interessen und Ziele noch nicht erkannt haben.

Das muß besser werden! Kein organisierter Arbeiter darf sich an dem schalen Inhalt der bürgerlichen Presse genügen lassen. In jedem Arbeiter muß so viel Klassenbewußtsein stecken, daß er das von Arbeitern für Arbeiter und für den Klassenkampf geschaffene Arbeiterblatt auch liest und durch Abonnement unterstützt.

Der Jahreswechsel ist eine günstige Gelegenheit, um die indifferenten Arbeiter an ihre Pflicht zu erinnern. Parteigenossen! Werbt neue Leser für euer Blatt, die

„Volksstimme".

Magdeburger Jahres-Chronik für 1905.

1. Mai. In sieben Vormittags- und vier Abend-Versammlungen demonstrieren die Magdeburger Arbeiter für den Achtstundentag. An dem Massen-Spaziergang nach dem „Luisenpark" nehmen 6000 Personen teil. — Die Arbeitgeber des Baugewerbes sperren ihre feiernden Arbeiter 3 Tage aus. — Erste Schwurgerichtssitzung im Justizpalast.

2. Mai. Das Reichsgericht verwirft die Revision des Genossen Nitsch gegen ein Urteil des Landgerichts über 200 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung eines Lehrers in Schönhausen.

4. Mai. Die Polizei verhaftet drei streikende Sattler wegen angeblicher Belästigung Arbeitswilliger. — Die Stadtverordneten nehmen die Vorlage des Magistrats über Errichtung einer Rechtsauskunftsstelle einstimmig an.

5. Mai. Arretierung von sieben Streikposten der streikenden Sattler in Buckau. Drei Mann wurden in Haft behalten.

8. Mai. Im Gegensatz zum Bezirksausschuß entscheidet das Oberverwaltungsgericht: die Allgemeine Ortskrankenkasse zu Magdeburg hat das Recht zur Aufnahme von Familienangehörigen (im Alter von 11—45 Jahren) der bisherigen Kassenmitglieder.

9. Mai. Schillerfeier der Arbeiterschaft im „Luisenpark". — Wegen Körperverletzung und Beschimpfens eines Streikbrechers erhält der Arbeiter Artur T. vom Schöffengericht 9 Monate Gefängnis.

18. Mai. Vom Kriegsgericht der 7. Division wird der Musketier Pasch 6. Komp. 27. Inf.-Regts. wegen Fahnenflucht, Preisgabe von Dienstgegenständen und Raubes von Legitimationspapieren zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. — Oberbürgermeister Schneider erklärt in der Stadtverordnetensitzung, daß der Magistrat, trotz vorjährigen Beschlusses der Stadtverordneten, es für immer ablehnen müsse, der „Volksstimme" amtliche Bekanntmachungen bei Wahlen usw. zugehen zu lassen.

21. Mai. Ende des 10wöchigen Streits der Holzarbeiter. Annahme des bis 1908 gültigen Tarifs.

20. Mai. Das Schöffengericht spricht den Klempner H. von der Anklage frei, im Jahre 1903 einen Streikbrecher beim damaligen Klempnerstreik beleidigt zu haben. Dieser, ein Russe, war im Termin nicht anwesend, da er von den Behörden trotz jahrelangen Suchens nicht gefunden wurde.

22. Mai. Das Oberkriegsgericht erkennt gegen den Musketier Siebert auf 2 Jahre Gefängnis. In der ersten Instanz war S. zu 3 Jahren verurteilt worden, weil er den Unteroffizier Walter mit einem Gewehr geschlagen hatte; dieser aber kommt mit 4 Wochen Mittelarrest davon.

25. Mai. Genosse Robert Albert, früherer Verantwortlicher der „Volksstimme", wird vom Landgericht wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen Befehle der Militärbehörde zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

1. Juni. 50jähriges Bestehen des Krupp-Grusonwerks in Magdeburg.

13. Juni. Polizeipräsident Keßler verläßt nach 16jähriger „erfolgreicher" Tätigkeit das Magdeburger Polizeipräsidium. Er geht als Oberverwaltungsgerichtsrat nach Berlin. Sein Nachfolger ist Frhr. v. d. Wenge, Graf v. Lambsdorff.

8. Juni. Das Reichsgericht verwirft die Revision des Genossen Richard Nitsch gegen die 5 Monate Gefängnis, zu welchen ihn das Landgericht Magdeburg wegen „Beleidigung durch Presse" verurteilt hatte.

18. Juni. Das Kammergericht hebt das freisprechende Urteil des Landgerichts in Sachen der Landgitations-Kommission auf und verurteilt den Genossen Tielsch zu 15 Mark Geldstrafe.

19. Juni. Das Landgericht verurteilt den Arbeiter Artur S. wegen Beleidigung und Körperverletzung eines Streikbrechers zu 2 Monaten Gefängnis. Das Schöffengericht hatte auf 9 Monate erkannt. — Eröffnung der städtischen Rechtsauskunftstelle.

30. Juni. Eröffnung der Walderholungsstätte zu Möser.

1. Juli. Der Verlag der „Volksstimme" geht an die Firma W. Pfannkuch u. Co. über.

7. Juli. In einem „Anarchistenprozeß", der wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt wird, werden vom Landgericht zwei Angeklagte zu je 30 Mark Geldstrafe, einer zu 1 Monat Gefängnis wegen „Aufreizung zum Ungehorsam gegen bestehende Gesetze" verurteilt. Die vier „Sünder" hatten Leo Tolstois Broschüre „Du sollst nicht töten!" verbreitet.

26. Juli. Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins.

28. Juli. Das gegen den Verantwortlichen der „Volksstimme", Genossen Wittmaack, wegen Beleidigung der Gefängnisbeamten zu Marienburg anhängig gemachte Verfahren wird eingestellt.

10. August. Die Genossen Vater und Beims ersuchen als Vertreter der hiesigen Arbeiterschaft die Saalinhaber Magdeburgs um Freigabe ihrer Säle zu sozialdemokratischen Versammlungen.

11. August. Erste Generalversammlung des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands im „Bürgerhaus". Schluß am 16. August.

16. August. Genosse Richard Nitsch bezieht auf 5 Monate das neue Gefängnis im Justizpalast. Selbstbeschäftigung und Selbstbeköstigung wurden dem Preßsünder nicht bewilligt.

21. August. Einstellung des Strafverfahrens gegen die Genossen Albert und Nitsch, die wegen Veröffentlichung der Briefe aus dem Zuchthaus Wronke unter Anklage gestellt waren.

30. August. Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschließt einstimmig die Anstellung eines Parteisekretärs.

31. August. In Beantwortung einer Interpellation über die herrschende Fleischnot erklärt Oberbürgermeister Schneider den erstaunten Stadtverordneten, daß in Magdeburg von einer Fleischnot noch keine Rede sein könne.

Soziales.

Der Armen Weihnachten. Am 14. Juli d. J. enthielt der Polizeibericht von Nürnberg folgende Notiz:

Am 12. Juli, nachmittags 7¾ Uhr, versuchte ein verheirateter Fabrikwächter wegen angeblicher Lohndifferenzen auf den Fabrikdirektor zu schießen. Letzterer entriß ihm die Waffe und schlug den Angreifer damit einige Male auf den Kopf. Dem Wächter gelang es indessen, den Revolver wieder in die Hand zu bekommen und einen Schuß auf das herbeieilende Dienstmädchen abzugeben, der jedoch fehlging. Hierauf entfernte sich der Täter und versuchte, sich im Fabrikbureau zu erhängen. Er wurde noch rechtzeitig abgeschnitten und nach vorgenommener Wiederbelebung — jedoch noch bewußtlos — in das Krankenhaus verbracht.

Ueber diesen Vorfall gibt die „Fränkische Tagespost" nun folgende Aufklärung: Der „Attentäter" war der Fabrikwächter Hühnerkopf, der „Bedrohte" Direktor Juhl von der Stiftenfabrik, die Herrn Reichsrat v. Cramer-Klett gehört. Genau 28 Jahre war der bald 60jährige Hühnerkopf im Dienste des Herrn Reichsrates zur vollsten Zufriedenheit seines Arbeitgebers. Da beging der Alte die Unvorsichtigkeit, vier Tage krank zu werden. Als er seinen Dienst wieder antrat, war gerade Zahltag. Der noch keineswegs gesunde Mann öffnete seine Lohnbüchse und fand anstatt 18 Mark nur 6 Mark vor; für die viertägige Krankheit hatte man ihm 12 Mk. vom Lohne abgezogen. Der

Feuilleton.

Nachdruck verboten

Ich bekenne!

Die Geschichte einer Frau. Von Klara Müller-Jahnke.

(16. Fortsetzung.)

Aus den glänzenden Straßen heraus in enge, düstere Gassen. An Baracken vorbei, die das heutige Berlin nicht mehr aufzuweisen hat. Wir sahen Häuser, — wenn sie überhaupt diesen Namen verdient — die zur Hälfte nur über der Erde standen; die untere Hälfte schien in den Boden versunken zu sein. An den zerbrochenen Türen lehnten Männer mit blassen Gesichtern, verwilderten Barthaar und dunklem Blick.

Meine Kameradinnen schauderten. Sie hatten Furcht. Veronika Märtens sah die kindliche Regung dieser jungen Seelen.

„Ja," sagte sie langsam, als wollte sie auf eine an sie gerichtete Frage Antwort geben, „ich würde Euch nicht raten, Kinder, des Abends allein durch diese Straßen zu gehen . . ."

„Warum nicht?" fragte ich rasch.

„Aber Wilma! Schau doch nur diese Kerle an; sehen sie nicht genau so aus, als ob sie Dich niederstechen möchten, wenn sie Dir irgendwo allein begegneten?"

Ich mußte lachen. Diese Kerle! Was war's denn mit ihnen? Das Leben hatte ihnen übel mitgespielt; sie hatten für ihr Ringen keinen Lohn gefunden, sie hatten die Arbeit verabscheuen gelernt, die ihnen keine Frucht gebracht, und standen nun an zerbrochenen Türen herum, rochen nach Alkohol und sahen mit schweren, stumpfen Blicken in die sterbende Welt.

Und „diese Kerle" sollten mich niederstechen wollen, wenn sie mir begegneten, — mich, die ich an der Schwelle des Lebens stand, die ich die gleichen Enttäuschungen, dieselben bitteren Hoffnungslosigkeiten noch zu durchkosten hatte, für die derselbe bittere Trank bereit stand, den sie bereits zur Neige geleert, bis zur Besinnungslosigkeit getrunken hatten?!

Sie hätten höchstens schadenfroh und höhnisch über mich gelacht!

Jetzt glaube nicht, daß ich phantasiere, Herze! Ich empfand so. Ein Gefühl der Reife war über mich gekommen: seltsam, bedrückend, gewitterschwer. Schwül wie die Atmosphäre dieses Oktoberabends . . .

Und selbst Veronika Märtens sah mich verständnislos an.

Ich habe keine Ahnung mehr davon, warum unsre Oberin mit uns durch die Straßen fuhr, die heute lange schon der großen Zeit zum Opfer gefallen sind. Prachtbauten sind an ihrer Stelle entstanden, und statt jener Unglückseligen mit dem erloschenen Blick stehen Männer auf der Schwelle — mit dem Hammer in der Hand und dem lohenden Blitz in den Augen!

Und wir fuhren weiter, immer weiter, Du: von Norden nach Osten.

Breit wurden die Straßen und die Häuser hoch. Von den Wänden bröckelte der Kalk. Die Treppen waren schief getreten, die Balkone blumenleer. Hinter ihren Fenstern schlief das Glück nicht mehr.

Die Mädels sahen interessiert aus der Droschke. Auf den breiten Trottoirs huschte ein blasses, scheues Leben dahin. Und vor einem dieser himmelhohen Häuser hielt unsre Droschke still.

Fräulein Märtens stieg hinaus. Sie hatte einen Besuch in diesem Hause zu machen.

Während der fünfzehn Minuten, die wir vor diesem Hause verweilen mußten, habe ich viel gesehen . . .

Ich sah in eine offene Wunde hinein. Und am Grunde dieser Wunde sah ich den Blutstrom des Lebens pulsen.

Aus meinen sechzehn Jahren wurden sechzig.

Am Straßenrande stand ein Weib.

Ihr einstmals himmelblaues Kleid war beschmutzt und zerrissen. Auf dem Kopfe trug sie einen hellen, zerdrückten Filzhut, mit roten Rosen geschmückt; in den Nacken hinunter hing eine von der Feuchtigkeit glatt gewordene, weiße Straußenfeder . . .

Das Weib stand gerade im Laternenschein und spähte die Straße hinab.

Von jenseits kam ein Mann.

Ein Herr erschien er mir. Er ging quer über die Straße und blieb neben dem Weibe stehen.

Ich beugte mich vor. Mein Herz schlug laut und heftig. Meine Gefährtinnen kicherten.

Wieder verstand ich ihr Kichern sowenig wie vordem ihre Furcht.

Der Mann drängte sich dicht an das Weib heran. Es schien beinahe, als beabsichtige er, den Arm um sie zu legen. Und nun beugte er sich tief hinab und sah ihr unter den zerknitterten, hellen Filzhut mit den leuchtend roten Rosen.

Dann plötzlich — lachte er laut und roh auf. Und stieß das Weib zurück.

Und ging vorbei.

Die Frau umklammerte den Laternenpfahl. Ein zitternder Schauer rann durch ihren Leib.

Und ich wußte, daß sie hungerte . . . und daß sie hungern würde: heute nacht und morgen früh und den ganzen Tag . . .

Und ich wußte, daß dieses Weib ein Recht habe, mich niederzustechen, wenn es mir begegnen sollte . . . ein Recht, wenn auch keinen Mut mehr dazu und keine Kraft.

Mich aber trieb eine Kraft, aus der Droschke zu springen und dem Weibe zu geben, was ich bei mir trug, und es zärtlich und liebevoll zu bitten: „Geh heim, Schwester, und iß Dich satt . . ."

Und neben mir die kichernden Mädchen wurden plötzlich starr, und ein Zug der äußersten Empörung legte sich um ihre zusammengekniffenen Mundwinkel. Dann brach der Sturm los.

„Wilma, ein solches Frauenzimmer! Bist Du verrückt geworden? — Du machst Dich gemein, Wilma! Ich sag' es Fräulein Märtens — solch ein Frauenzimmer!"

Aus dem wetterschwülen Oktoberhimmel zuckte ein Blitz. Das Weib vor mir erhob sein weißes, verwüstetes Gesicht und sah gerade in das blaue Licht hinein . . . Ein Schreck durchfuhr mich; eine brennende Scham wie über ein Ungeheuerliches, das ich getan, schlug mir flammend in die Wangen. Zitternd stieg ich wieder in den Wagen, ohne mich noch einmal nach meinem Schützling umzusehen. Meinen zürnenden Kameradinnen winkte ich wortlos und abwehrend mit der Hand. —

In einem Fenster der zweiten Etage ging ein Licht auf. Und Veronika Märtens trat mit erregtem Gesicht aus dem Hause.

„O, Kinder, es blitzt! Das Gewitter kommt. Nach Hause — schnell, schnell!"

(Fortsetzung folgt.)

Mann glaubte an einen Irrtum; das Kontor war schon verschlossen, er suchte deshalb den Direktor im Gartenhause auf und bat um Aufklärung. Er erfuhr, daß kein Irrtum vorlag, sondern 12 Mk. für die 4 Krankheitstage abgezogen wurden. „Sie werden mich doch nicht mit 6 Mk. heimschicken wollen, von was soll denn meine Familie leben?" entgegnete Hühnerkopf. „Das geht mich gar nichts an, machen Sie, daß Sie weiter kommen!" war die Antwort des Direktors. Ein Wort gab das andre, das Schlußwort hatte der Direktor, es lautete kurz: „Sie sind entlassen!" Entlassung mit einem noch siechen Körper, im Alter von 60 Jahren, nach 28jähriger Dienstzeit bei ein und demselben Unternehmer, das ging dem Alten über die Möglichkeit. „Herr Direktor, wenn Sie mich entlassen, schieße ich mich vor Ihren Augen tot!" brüllte der alte Hühnerkopf. Und er griff in die Tasche nach dem Revolver, den er als Nachtwächter immer bei sich trug und den die Fabrik den Wächtern lieferte. Der Direktor fühlte sich bedroht, er suchte seinem Nachtwächter die Waffe zu entreißen, es entspann sich ein wütender Kampf, der Direktor schlug den Nachtwächter zu Boden und blieb natürlich Sieger. Im Handgemenge entlud sich die Waffe, der Schuß traf ein Dienstmädchen, glücklicherweise war die Wunde nicht gefährlich. So ist der alte Hühnerkopf zum „Attentäter" geworden. Aus einer tiefen breiten Stirnwunde blutend, ging der seiner Sinne kaum mehr mächtige Wächter auf einen Boden und hängte sich auf, währenddem der Fabrikdirektor nach der Polizei telephonierte. Ein andrer Wächter folgte Hühnerkopf, schnitt den Strick entzwei und rettete so seinem Kollegen das Leben. Es wurde nach der Sanitätswache telephoniert. Polizei und Sanitäter trafen gleichzeitig ein. Mit barschen Worten verlangte der Direktor die sofortige Verhaftung des heftig blutenden ohnmächtigen Hühnerkopf. Ruhig, aber energisch reklamierte die Sanitätswache den Kranken für das Spital, für die Polizei gab's keine Arbeit. Hühnerkopf mußte sofort der Abteilung für Nervenkranke überwiesen werden, seit 1. September befindet er sich im Irrenhause zu Erlangen, wahrscheinlich für den Rest seines Lebens. Nimmt man für Hühnerkopf das Schlimmste an, so hatte man es mit der Tat eines Wahnsinnigen zu tun. Verdiente ein solches Los nicht Mitleid? Auch von Direktor Zuhl, der durch den Abzug von zwei Dritteln des Lohnes in einer Woche den ganzen Auftritt verursacht und durch die schwere Verletzung Hühnerkopf vermutlich um den Verstand gebracht hat? Man sollte es meinen. Die völlig mittellose Frau des Hühnerkopf überreichte dem Direktor eine Lohnforderung ihres Mannes im Betrage von 52,30 Mk. Die Forderung wurde zurückgewiesen, der Frau Hühnerkopf aber 50 Mark als Geschenk überwiesen; die Frau mußte schriftlich anerkennen, daß die 50 Mark von ihr als Geschenk angenommen werden, was geschehen ist; außerdem schrieb die Frau dem Direktor noch einen schönen Dankesbrief. Frau Hühnerkopf suchte um um die Pension ihres Mannes nach, auf die sie von [illegible] laubt; zwei diesbezügliche [illegible] orten. Da hat der armen Frau jemand geraten, sich an Frau von Cramer zu wenden, die Freifrau sei von großer Herzensgüte, Millionen habe die Familie Cramer schon für Klöster und fromme Stiftungen verwendet, sie werde gewiß der armen Frau eines ihrer alten Arbeiter zu ihrem Rechte verhelfen, hat man der Hühnerkopf gesagt. Die Weihnachtszeit sei ja die beste Gelegenheit, an die Mildtätigkeit frommer Frauen zu appellieren, meinten die Ratgeber der armen Frau. Es wurde der Frau Hühnerkopf ein Gesuch an Freifrau v. Cramer angefertigt, das die Gesuchstellerin selbst noch mit folgendem Begleitschreiben versah:

Nürnberg, den 21. Dezember 1905. Allergnädigste Freifrau v. Cramer! Ihre ergebene Gesuchstellerin erlaubt sich, Ihrer hohen edlen Freifrau noch einige Zeilen beizulegen; meine sehr traurigen Verhältnisse und große Armut, in die ich unverschuldeter Weise versetzt wurde, geben mir den Mut, mich an Ihre edle hohe Güte mit einer Bitte zu wenden; würden allergnädigste Freifrau mich mit einer kleinen Unterstützung bedenken, meine kümmerlichen Verhältnisse nur einigermaßen lindern wollten, so bin ich Ihrer allergütigste Freifrau stets aus vollem Herzen sehr dankbar. Gnädige edle Freifrau lassen Ihre Güte keiner unwürdigen, aber unglücklichen Frau zukommen. Ich habe seit dem Tage des großen Schicksalsschlages mit meinem Manne entsetzlich gelitten; dieses der reinen Wahrheit entnommen zeichnet mit aller Hochachtung Ihre stets dankbare Frau Wilhelmine Hühnerkopf, mittlere Zwingerstraße 4, 3 Tr., Wöhrd.

Damit das Gesuch sicher in die Hände der hohen Frau gelangte, wurde der Brief eingeschrieben. Die Erledigung war eine sehr prompte. Am 21. Dezember ging das Gesuch an Frau Cramer mit ärztlichen Attesten usw. ab und schon am 22. kam es wieder zurück. Gelesen scheint es nicht zu sein, wenigstens blieb die Bitte ohne jede Antwort. Die arme Frau kann weiter hungern; Frau v. Cramer ist trotzdem eine große Wohltäterin. —

Gewerkschaftsbewegung.

„Eine unerhörte Vergewaltigung der Koalitionsfreiheit", so läßt sich „Der Arbeiter", das Organ jener katholischen Arbeitervereine von der Berliner Richtung, die den Streik als „Sünde" verwirft, vernehmen. An erster Stelle von Nr. 52 wird ein Aufschrei des Pfarrers Stenger, der zugleich Präses des Katholischen Arbeitervereins in Kreuzwald-Lothringen ist, wiedergegeben. Voran schickt Stenger die Mitteilung, daß der Betriebsführer der Grube La Houve den Vizepräsidenten des Arbeitervereins, der auf der Grube als Bergmann arbeitete, kürzlich nach Ursachen und Zweck der Gründung des Arbeitervereins befragt und darauf folgenden Bescheid erhalten habe:

Beweggrund zur Gründung: Die Arbeiter der sozialdemokratischen Organisation zu entreißen durch eine katholisch-christliche Arbeiterorganisation.

Zweck des Vereins: Die religiöse, sittliche, soziale und wirtschaftliche Hebung seiner Mitglieder nach den Grundsätzen der Enzyklika Rerum novarum vom 17. Mai 1891 und des Fuldaer Pastorale.

Mittel: 1. Heilighaltung der Sonn- und Feiertage und den mehrmaligen gemeinschaftlichen Empfang der heiligen Sakramente. 2. Pflege der Berufs- und Standestugenden usw. 3. Geeignete Einrichtungen zur Förderung der materiellen Interessen der Arbeiter. 4. Durch Vermittlung bei Streitigkeiten im Arbeitsverhältnis, Versöhnung der Gegensätze zwischen Unternehmer und Angestellten unter Ausschluß des Streiks usw. 5. Gesellige Unterhaltung.

Wenige Tage darauf sei dann der Bergmann zu ihm gekommen und hätte ihm geklagt:

Er sei dieser Tage wieder zum Herrn Betriebsführer Horst gerufen worden, der ihm folgendes ankündigte: „Sie haben entweder aus dem Katholischen Arbeiterverein auszutreten, oder Sie haben mit Ihren beiden Söhnen die Grube zu verlassen."

Der Pfarrer fügt dieser Schilderung wörtlich folgendes hinzu:

Der Mann weinte beinahe. „Mein Freund," sagte ich dem guten Arbeiter, „Sie sollen wegen des Vereins nicht arbeitslos werden; treten Sie aus. Das übrige besorge ich." Ich frage nun: Gibt es da kein Gesetz gegen so eine grausame Freiheitseinschränkung? Soll es einen da wundern, wenn der Arbeiter den Sozialdemokraten sich in die Arme wirft?

Die „Soziale Praxis", der wir diese Mitteilung entnehmen, bemerkt dazu: Wir empfehlen solche Fälle der Beachtung jener Arbeitgeberführer und -sekretäre, die immer feierlich, die Hand auf dem Herzen, beteuern, es liege ihnen fern, das Koalitionsrecht der Arbeiter zu beschränken. Derartige Vorkommnisse sind allerdings Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie, und es ist eine schlimme Lücke im Gesetz, daß zwar der Mißbrauch des Koalitionsrechts für den Arbeiter schwere Strafen nach sich zieht, die gewaltsame Verhinderung am rechtmäßigen Gebrauch aber dem Arbeitgeber freisteht. —

Ueber die bereits mitgeteilten Lohnabzüge bei der Firma Krupp schreibt unser Dortmunder Parteiblatt: „Auf die Kurzsichtigkeit der Massen spekuliert die Firma Krupp. Von den Millionen, die die Arbeiter jährlich für die Firma schaffen, gibt sie einige Tausend in den sogenannten Pensionsfonds. Und sie glaubt obendrein, wunder welche Wohltat sie dem Personal damit erweist. Die Firma irrt jedoch, wenn sie meint, daß die Wohltaten von der Arbeiterschaft für bare Münze genommen wird. Wie die Ueberschüsse aus dem Personal herausgewirtschaftet werden, dafür ein Beispiel: Man beglückt jetzt wieder die Mechaniker-Werkstätten und Lafetten-Werkstatt 3 mit Akkordabzügen. In der letztgenannten Werkstatt fand eine Besprechung der Dreher statt, in der diese Abzüge zur Sprache gebracht wurden. Es hatten sofort ein Teil der Kollegen die Kündigung eingereicht, andre werden folgen. Die Firma wird sich schließlich ihre Millionen selbst verdienen müssen. Ob die Firma gar nicht merkt, daß, wo die Organisation der Arbeiter beginnt, ihre Allmacht aufhört! Besonders wurde das Verhalten eines Meisters gerügt, eines Mannes, der, als er [illegible] zwei Tage Meister war, erklärte: „Ich will Euch schon den Brotkorb höher hängen!" Als dieser Meister selbst noch an der Drehbank stand und mit den Akkordpreisen nicht auskam, ließ er seine Nummer von andern Arbeitern abwerfen und arbeitete nach Feierabend, damit niemand gewahr wurde, wie lange die Arbeit gedauert hat. Daß diese Leute, wenn sie einmal etwas werden, und sei es auch nur ein Treiber, ihre früheren Mitarbeiter am meisten drücken, versteht sich am Rande. Es ist überhaupt drollig eingerichtet: Die Arbeiter müssen als Steuerzahler blechen, daß ihnen die Augen übergehen, damit unser glorreiches Heer genügend Kanonen kriegt und die Firma Krupp, die den allergrößten Vorteil davon hat, schmälert diesen Steuerzahlern das Einkommen, denn die Arbeit wird für die preußische Armee angefertigt; die Kommissionsnummer lautet 1868. Im übrigen wird das Gebaren der Firma Krupp im Reichstag seine Würdigung finden." —

Achtung, Chemigraphen! Am letzten Sonnabend reichten 49 in der chemigraphischen Abteilung des Schelter u. Giesecke'schen Betriebs in Leipzig beschäftigte Arbeiter ihre Kündigungen ein, weil ihnen auf ihre Forderungen, die der Verbandsbeamte des Senefelder-Bundes der Firma unterbreitet hat, ein ungenügender Bescheid zuteil wurde. Die Geschäftsleitung glaubt nicht nötig zu haben, mit dem Verbandsbeamten und einer Kommission ihrer Arbeiter zu unterhandeln, sondern will die Forderungen teilweise den Instanzen, die über den Tarif mit zu beraten haben, teilweise dem Arbeiterausschusse zur Reglung übergeben. —

Provinz und Umgegend.

Diesdorf, 28. Dezember. (Der Sozialdemokratische Verein) hält am Sonnabend den 30. d. M. seine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht Vorstandswahl und Würdigung der politischen Ereignisse der letzten Zeit. Pflicht aller Mitglieder ist, in der Versammlung zu erscheinen. —

Groß-Ottersleben, 28. Dezember. (Silvesterball der Gewerkschaften.) Am Sonntag den 31. Dezember, von nachmittags **4 Uhr** ab (nicht von abends 7 Uhr ab, wie es irrtümlich auf den Einladungen heißt), veranstalten die Gewerkschaften von Groß-Ottersleben und Umgegend im Strumpf'schen Lokal einen Silvesterball, worauf die Gewerkschaftsmitglieder hiermit hingewiesen werden. Weiteres siehe Inserat in heutiger Nummer. —

Burg, 28. Dezember. (Die Gewerkschaftsvorstände) seien hiermit davon in Kenntnis gesetzt, daß die geplante Volksversammlung nicht am 6., sondern erst am Montag den 8. Januar im „Grand Salon" stattfindet. —

Halberstadt, 29. Dezember. (Postschalterdienst am Neujahrstag.) Aus Anlaß des Neujahrsverkehrs sind die Schalter des Postamts am Sonntag den 31. Dezember wie an Werktagen, am Montag den 1. Januar 1906 von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags für den gesamten Briefschalterdienst, also auch für den Verkauf von Postwertzeichen und die Postanweisungsannahme und den Ausgabedienst, geöffnet. Bei den am 31. Dezember 1905 und am 1. Januar 1906 eingehenden Briefen und Postkarten kommt der Ankunftsstempel wegen der großen Anzahl derselben in Wegfall. —

Halberstadt, 28. Dezember. (Das Weihnachts-Vergnügen) des Arbeitergesangvereins „Sängerbund", welches gestern abend im „Odeum" stattfand, ist für die Festteilnehmer ein recht amüsantes gewesen. Die Liedervorträge des Vereins fanden vielen Beifall, auch der humoristische Teil fand Anerkennung. Ein darauf folgender Ball hielt die Festteilnehmer bis zum frühen Morgen in fröhlichster Stimmung zusammen. Leider war der Besuch durch das schlechte Wetter bedeutend beeinträchtigt. —

* **Halberstadt,** 29. Dezember. (Bestätigung.) Der Zweite Bürgermeister Schlüter wurde, wie schon bekannt, in Greifswald zum Ersten Bürgermeister gewählt. Die Wahl ist bestätigt und Bürgermeister Schlüter wird nun bald sein neues Amt antreten. —

— (Zwei neue Justizräte.) Den Rechtsanwälten Pulvermann und Werner wurde der Charakter als Justizrat verliehen. —

g. **Halle,** 28. Dezember. (Scharfspielerelend.) Der Chorsänger Karl Riedinger war im Deutschen Theater in Bremen in Stellung gewesen und nach seinem Abgang beschuldigt worden, er habe ein Paar minderwertige Wachstuchschäfte, die ihm gelegentlich der Aufführung der Operette „Wiener Blut" zur Verfügung gestellt worden war, unterschlagen. Das Bremer Schöffengericht verurteilte ihn in Abwesenheit wegen Unterschlagung zu 6 Mark Geldstrafe. Obwohl sich der Mann, der inzwischen nach Detmold gegangen war, vollständig unschuldig fühlte, ließ er das Urteil über sich ergehen, da er keine Mittel besaß, einen Anwalt zu konsultieren. Er lebte in Not und Bedrängnis, da er für seine Eltern und seine Kinder zu sorgen hat. Heute war nun der unglückliche Mensch, der im Militärverhältnis Unteroffizier der Landwehr ist, auch noch vor dem Kriegsgericht angeklagt, wo man ihn wegen der „Unterschlagung" degradieren wollte. Der Ankläger beantragte die Degradation, da das Kriegsgericht laut Entscheidung des Reichs-Militärgerichts nicht nachzuprüfen habe, ob der Angeklagte in Bremen mit Recht oder mit Unrecht bestraft worden sei. Die Beweisaufnahme ergab aber die ganze Haltlosigkeit der Bremer Anklage und das Gericht nahm von der Degradation Abstand. —

— (Stück für Stück einen Pfennig.) Den zu Weihnachten nach Halle beurlaubten Soldaten wurde bei ihrer Vorstellung bei der hiesigen Garnison eine Boykottliste mit den üblichen Lokalen, in denen „der Umsturz haust", eingehändigt. Recht amüsant ist, daß die Soldaten für die Liste je einen Pfennig dem Militärfiskus opfern mußten. —

Osterwieck, 28. Dezember. (Mit der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl) wird sich eine öffentliche Wahlvereinsversammlung am Neujahrstag, nachmittags 3½ Uhr, im Lokal des Herrn Einicke beschäftigen. Gleichzeitig soll die Aufstellung eines Kandidaten erfolgen. (Siehe Inserat.) —

Staßfurt, 29. Dezember. (Oeffentliche Tanzlustbarkeit oder geschlossene Gesellschaft.) Sechs Gewerkschaften und vier andre Arbeitervereine, so der Arbeitergesangverein „Vorwärts", der Arbeiterradfahrerverein und der Arbeiterturnverein, waren schriftlich zur Teilnahme an einer Veranstaltung des Theatervereins in Staßfurt, dessen Vorsitzender Rücker war, eingeladen worden. Es handelte sich um musikalische Darbietungen mit darauf folgendem Tanz. Die Vorstände der einzelnen Vereine erhielten so viel Einlaßkarten zugesandt, als Mitglieder in den Vereinen waren. Wo die Zahl nicht bekannt war, wurde nach Gutdünken gegeben. Es erschienen zu dem Fest am 18. März etwa 200 Personen, während der Theaterverein 40 Mitglieder hat. Jeder hatte 30 Pfg. Eintrittsgeld zu zahlen, und wer eine Dame mitbrachte, für sich und sie zusammen 50 Pfg. An der Kontrolle wurden die Erschienenen, soweit sie nicht bekannt waren, gefragt, ob sie einem der geladenen Vereine angehörten. Auf die Bejahung der Frage erfolgte die Zulassung. — Polizei und Staatsanwaltschaft sahen das Fest als öffentliches an. Rücker und die Lokalinhaberin Wießener wurden wegen Veranstaltung einer öffentlichen Tanzlustbarkeit ohne vorherige Genehmigung angeklagt. Das Landgericht Magdeburg als Berufungsinstanz verurteilte die Angeklagten zu Geldstrafen und führte unter andern aus: Daß Gäste zugelassen wurden, mache die Veranstaltung allerdings noch nicht zu einer öffentlichen; auch nicht der Umstand der Errichtung eines Eintrittsgeldes und ebensowenig die Tatsache, daß ganze Vereine eingeladen wurden. Aber es fehlten wesentliche Merkmale einer geschlossenen Gesellschaft. So könne nicht angenommen werden, daß sachliche und persönliche Beziehungen all die Geladenen der zehn Vereine beziehungsweise die Erschienenen miteinander verbinde. Es sei als festgestellt zu erachten, daß der Eintritt einer nach Zahl, Art und Individualität unbestimmten Personenzahl gestattet worden sei. In Betracht komme z. B., daß an die Vereine, deren Mitgliederzahl man nicht kannte, Einlaßkarten nach einer Aussage „nicht zu knapp nach Gutdünken" gegeben worden seien. Danach sei schon die Teilnahme andrer als der geladenen Mitglieder ermöglicht gewesen. Der einladende Verein habe gar nicht die Möglichkeit gehabt, festzustellen, ob die Einlaßkarten auch nur an die Mitglieder der geladenen Vereine abgegeben würden, und bei der Kontrolle habe man sich auch nur mit einer einfachen Frage nach der Mitgliedschaft begnügt. Unter den obwaltenden Umständen sei eine öffentliche Lustbarkeit anzunehmen, die als Tanzlustbarkeit der Genehmigung bedurfte. Das Kammergericht verwarf am 28. Dezember die gegen das Urteil des Landgerichts von Rücker eingelegte Revision, weil ohne Rechtsirrtum festgestellt sei, daß er eine öffentliche Tanzlustbarkeit ohne polizeiliche Erlaubnis veranstaltet habe. — — Soweit jedoch die Lokalinhaberin Wie[illegible] verurteilt worden war, wurde das Urteil des Landgeri[illegible] Ver[illegible] sei[illegible] das Vergnügen nicht mit veranstaltet habe, wenn sie nicht nur Unternehmerin gewesen sei und sie sonst kein Verschulden treffe, dann könne gegen die Wirtin keine Strafe verhängt werden. —

Vermischte Nachrichten.

* **Die Nebenbeschäftigung.** Kein Beruf kann heiliger sein als der des Regenten. Das steht in allen Lesebüchern. Aber auch keiner anstrengender. Steht auch in allen Lesebüchern. Und auch in den Zeitungen, die es sich angelegen sein lassen, stets zu schildern, wie zeitig die Herrscher aufstehen müssen, wie spät sie ins Bett kommen, wie überfüllt mit Einläufen ihre Schreibtische sind, wie die Regierungsgeschäfte sie aufreiben. Wie es sich schon oft gezeigt hat, haben die hohen Herrschaften aber auch zu andern Zeit. Zu Nebenberufen, die zwar mit der Regiererei nichts zu tun haben, die in der Geschichte nicht vermerkt werden, die aber — Geld eintragen. So hat jetzt der König Karl von Rumänien die Absicht, auf seinen ausgedehnten Gütern nach Petroleum schürfen zu lassen, und man glaubt, daß der betriebsame Regent bald zu den bedeutendsten Petroleumproduzenten Rumäniens zählen wird. Also wieder ein König nicht nur von Gottes, sondern auch von Kapitals Gnaden. —

* **Ein kindlicher Wunsch.** „Libbär Här sirkuß Busch lasen sie mir doch mal bei ihnen rein. Libber Här sirkuß Busch du bist ein Aelewand hat mein Vater gesagd un ich hadde gebäten das er mir mal bei sie reingehen lasen tut un ich habe eine so gute Zansur gebracht ich nuns nämlich die Tigger sän, weil ich die Dire sälber fangen wil wenn ich erste gross bin un das ist sicher ich krigge die Dinger und ich bringe sie mit. Liber Här Sirkuß schenke mich doch ein Billjedd. Fritz G., Schüler der . . . . Gemeindeschule in der 7. Klase . . . . . strase 8 Hoh 3 Träbben lingi." So lautet ein Schreiben, das Herr Zirkusdirektor Busch in Berlin einige Tage vor Weihnachten erhalten hat. In Anbetracht des Weihnachtsfestes wurden dem kleinen Schlauberger zwei Freibilletts übersandt. —

Kleine Chronik.

Polizeipech.

In Friedrichshafen hatte ein Polizeidiener glücklich zwei bettelnde Handwerksburschen eingefangen. Als er ihnen andern Tags das Essen in die Zelle brachte, schlüpften die Brüder Straubinger hinaus, sperrten die Polizeigewalt hinein und brannten durch. Nach zweistündigem Jammergeschrei wurde die hohe Obrigkeit von der Gefangenschaft befreit. — In Wain legte der Adlerwirt zum Gaudium des Publikums den Polzeier übers Knie und versohlte ihm die königliche Polizeihose ganz erbärmlich. — Noch schrecklicher aber erging es dem Polizeidiener in einem Orte bei Kempten. Dort ging der Büttel zum Kammerfensterln. Bei dieser Gelegenheit schlug ihm ein andrer Liebhaber mit einem Zaunprügel beinahe das Rückgrat entzwei und im selben Moment kam von oben ein Guß stinkende Flüssigkeit. Mit der einen Hand den Rücken haltend, mit der andern sich das Gesicht auswischend, trottete die heilige Hermandad in arger Betrübnis nach Hause. — S.

Die Furcht vor Enthüllungen.

Der Ehescheidungsprozeß des Prinzen Philipp von Koburg wird in kurzer Zeit zu Ende geführt sein. Die Anwälte des Prinzen Philipp und der Prinzessin Luise sind in Paris zu einer Konferenz zusammengetreten, an der die Prinzessin Luise selbst teilnahm. Das Ergebnis dieser Beratung ist dahin zusammenzufassen: Beide Parteien einigen sich darauf, daß der Ehescheidungsprozeß in Gotha nicht auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuchs, sondern nach dem deutschen Privatfürstenrecht durchgeführt

werden soll. Dadurch wird die Feststellung der Schuld des einen oder andern Teiles vermieden, was bei Anwendung des bürgerlichen Rechtes nicht zu umgehen wäre. Nach Beendigung des Ehescheidungsprozesses tilgt Prinz Philipp die Schuldverbindlichkeiten seiner früheren Gemahlin und zahlt ihr eine sehr erhebliche Jahresrente, über deren Höhe bereits ein Einverständnis erzielt ist. —

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Auf der Zeche „Lothringen" wurden, wie aus Dortmund berichtet wird, zwei Bergleute durch Explosion getötet, ein dritter schwer verletzt. —

Grausiger Selbstmord.

Sich selbst in die Luft gesprengt hat aus Nahrungssorgen der Steinmetz Schmidt in Neuhof (Regierungsbezirk Erfurt), indem er sich eine Dynamitpatrone in den Mund steckte und sie zur Explosion brachte. Er wurde völlig zerrissen. —

Opfer des Eises.

Auf dem Rittergut Steinpleis bei Zwickau sind sechs Schulknaben auf dem Eise des Teiches eingebrochen und ertrunken. —

Die guten Vorbilder der Gemeinde.

Der Bürgermeister Dumbs von Heratshausen bei Augsburg wurde wegen dringenden Verdachts des Mordes verhaftet. — Der Bürgermeister und Mühlenbesitzer Dodel von Oberbeuren ist vom Landgericht Kempten wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit, begangen an Schulmädchen, zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. S.

Ein Schiffsuntergang.

Die Barke „Paß of Melfort" ist an der Küste der Vancouver-Insel (Britisch-Kolumbia) untergegangen. 29 Personen, meistens Ausländer, die nach Panama reisen wollten, sind dabei ums Leben gekommen. —

Vereins-Kalender.

Verband der Kupferschmiede. Sonnabend abend um 8½ Uhr Sitzung beider Kommissionen bei G. Böhme, Kleine Klosterstraße 15-16. 359

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Buckau. Sonntag den 31. Dezember, nachmittags von 3—6 Uhr, Beitragsannahme. 361

Turnerschaft Magdeburg (A.-T.). Sonnabend den 30. d. M., abends 8½ Uhr, Kassen- und Inventar-Uebergabe bei Albert Vater, Knochenhauerufer 27-28. 360

Verein für feuchtfröhliche Wissenschaften „Rote Nase". Ordentliche Jahresversammlung sämtlicher Nichtmitglieder im festlich geschmückten Saal der „Zerbster Bierhalle" am Neujahrstage, abends von 6 Uhr ab. Ende unbestimmt. —

Gr.-Ottersleben. Männer-Gesangverein. Sonntag den 31. d. M., abends 6½ Uhr, gemütliches Beisammensein bei A. Gutknecht.

Thale. Arbeiter-Gesangverein. Sonnabend den 30. Dezember, abends 8½ Uhr, Uebungsstunde. 358

Briefkasten.

Genosse Nitsch kehrt am 16. Januar, morgens 10 Uhr, in die preußische „Freiheit" zurück. —

Schellner. Ihre Frage läßt sich ohne genaue Kenntnis des Sachverhalts nicht beantworten. Sie fragen am besten einen Rechtsanwalt danach. —

O. M., Sudenburg. 1. Unmöglich ist das nicht, doch hängt viel dabei von Ihnen selbst ab. Natürlich muß die betr. Behörde davon Kenntnis erhalten. 2. Offiziell geschieht das nicht, doch sind schon wiederholt derartige geheime Mitteilungen bekannt geworden. —

Schönebeck. Für die Freiheitskämpfer Rußlands eingegangen: Metallarbeiterverband 75,—. Gesangverein „Sängerschaft", Extratanz vom Weihnachtsvergnügen 6,36. Am Stammtisch 2. Weihnachtstag 3,35. Beim Käseessen zum Geburtstag 1,—. Th. Schmidt.

Marktberichte.

Magdeburg, 28. Dezember. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 169—172, mittel 160—166, gering 152—158, do. Sommer- gut 170—173, mittel 162 bis 169, do. Kolben Sommer- gut 175—180, do. Rauh- gut 164 bis 170, do. ausländischer gut 188—193. — Roggen ruhig, inländischer gut 165—168, mittel 156—164, ausländischer gut 168—172. — Gerste stetig, hiesige Chevalier gut 172—182, mittel 162—170, Land gut 158—168, ausländ. Futtergerste gut 135—137. — Hafer stetig, inländischer, gut 162—168, mittel 152—160, ausländ. gut 156—170. — Mais unverändert, runder gut 133—135, amerikan. bunter gut 134—136. — Erbsen unverändert, hiesige Viktoria-, gut 200—215, mittel 180—190, do. grüne Folger, gut 210—220 mittel 190—200. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 28. Dezbr. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 149 Rinder, 284 Kälber, 166 Schafvieh 2c., 1267 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 40—42 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 37—39 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 34—36 Mk., d) gering genährte jeden Alters 30—33 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren ——, b) vollfleischige jüngere 36—38, c) mäßig genährte jüngere und ältere 33—35 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 28—32 Mk. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes —— Mk., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 32—38 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 28—31 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 25—27 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 21—24 Mk. Kälber: a) feinste Mast- 50—54 Mk., b) mittlere 44—49 Mk., c) geringe Saugkälber 34—42 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) 25—30 Mk. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 33—36 Mk. b) ältere Masthammel 30—32 Mk., c) mäßig genährte 26—29 Mk. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 72—73 Mk., b) fleischige 69—71 Mk., c) gering entwickelte 66—68 Mk., d) Sauen 62—69 Mark. Verlauf und Tendenz langsam. Ueberstand: 12 Rinder, 7 Kälber, 10 Schafe, 100 Schweine. —

Wasserstände.

\+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	26. Dez.	+ 0.16	27. Dez.	+ 0.11	0.05	—
Laun	„	+ 0.26	„	+ 0.17	0.09	—
Budweis	„	+ 0.10	„	+ 0.10	—	—
Prag	„	+ 0.50	„	+ 0.32	0.18	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	27. Dez.	+ 1.30	28. Dez.	+ 1.25	0.05	—
Weißenfels Untp.	„	+ 0.68	„	+ 0.64	0.04	—
Trotha	„	+ 2.52	„	+ 2.40	0.12	—
Alsleben	„	+ 2.30	„	+ 2.16	0.14	—
Bernburg	„	+ 1.85	„	+ 1.72	0.13	—
Calbe Oberpegel	„	+ 1.84	„	+ 1.74	0.10	—
Calbe Unterpegel	„	+ 1.60	„	+ 1.46	0.14	—
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	27. Dez.	+ 1.20	28. Dez.	+ 1.15	0.05	—
Elbe.						
Pardubitz	26. Dez.	+ 0.02	27. Dez.	+ 0.07	—	0.05
Brandeis	„	+ 0.18	„	+ 0.10	0.08	—
Melnik	„	+ 0.12	„	+ 0.05	0.07	—
Leitmeritz	„	+ 0.20	„	+ 0.12	0.08	—
Aussig	27. „	+ 0.46	28. „	+ 0.33	0.13	—
Dresden	„	— 0.84	„	— 0.92	0.08	—
Torgau	„	+ 1.36	„	+ 1.35	0.01	—
Wittenberg	„	+ 2.15	„	+ 2.34	—	0.19
R[illegible]lau	„	+ 1.80	„	+ 1.86	—	0.06
B[illegible]by	„	+ 2.20	„	+ 2.24	—	0.04
S[illegible]önebeck	„	+ 1.94	„	+ 1.96	—	0.02
Magdeburg	28. „	+ 1.92	29. „	+ 1.90	0.02	—
Tangermünde	27. „	+ 2.72	28. „	+ 2.81	—	0.09
Wittenberge	„	+ 2.45	„	+ 2.51	—	0.06
Broda-Dömitz	„	+ 1.87	„	+ 1.86	0.01	—
Lauenburg	„	+ 1.86	„	+ 1.85	0.01	—

Trinkt Silvester

Champagner-Punsch

Bester und bekömmlichster Punsch-Extrakt.

Warm zu trinken: 1 Teil Extrakt, 2 Teile sied. Wasser.
Kalt, feiner als Bowle: 1 Teil Extrakt, 5 Teile Selters. 750
Zu haben in allen, durch Plakate kenntlich gemachten Kolonialwaren- und Drogen-Handlungen zum Preise von:

Mk. 2.00 per Champagner-Flasche, rote Kapsel
Mk. 2.50 per Champagner-Flasche, gold. Kapsel

Engros-Verkauf bei den alleinigen Fabrikanten **Jaenicke & Richter, Magdeburg.**

Wenig gebrauchte Nähmaschinen

[illegible]

A. Rose, **Breiteweg 264** (Scharnhorstplatz).

Aeltestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 576

Sohlenleder-Ausschnitt, Schäfte, Schuhmacher-Werkzeuge und -Artikel, Wichse, Creme, Lederfett usw. billigst bei
Gustav Möritz, Lederhandlung
Sudenburg, Halberstädterstraße 52.

Soeben erschienen
ist an Stelle der alljährlichen
= Silvester-Zeitung =
eine sechzehnseitige reichillustrierte Schrift, welche die
Revolutionsjahre 1649—1789—1905
behandelt.
Dieselbe kostet **20** Pfennig und ist vorrätig in der
Buchhandlung Volksstimme
49 Jakobstrasse 49.

Glückwunschkarten
— zum Neuen Jahre —
Reichhaltige Auswahl — Billige Preise
empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstrasse Nr. 49

Zum **Silvester** empfehle
Emdner Vollheringe, delik. Matjesheringe
Kapern, rote Rüben, Perlzwiebeln, Senf-, Pfeffer- u. Salzgurken
Herings- und Ital. Salat
Ferner empfehle 2114
blutfrischen Schellfisch und grüne Heringe
Riesen-Auswahl in ff. Räucherwaren und Delikatessen.
Ebenso sind frisch eingetroffen
Große **Buschhasen** u. prima **Hafermastgänse**
J. Martens, **Neustadt Lübeckerstr. 99a.**

Sohlleder-Ausschnitt
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
zu den billigsten Preisen empfiehlt 319
Joseph Kullmann
vormals Röder & Drabandt
25 Jakobstrasse 25.

Wagners Butterhalle
M.-Sudenburg, 10 Rottersdorferstrasse 10
empfiehlt
Feinste Molkerei-Butter in verschiedenen Preislagen
Tilsiter, Limburger und Edamer Käse usw.
Kunst-Speisehonig Pfund **35** Pf.
Prima geräucherten Lachs ¼ Pfund **35** Pf.
Zucker, feinste Raffinade, Pfund **19** Pf. 1[illegible]
mit 5 Prozent Rabattsparmarken.

Bitte 8 geben!
Sie finden die **größte** Auswahl, 1601
Sie bekommen die **billigsten** Preise,
Sie werden am **aufmerksamsten** bedient
bei **Albert Gottschalk** (Inhaber: J. Fliess)

Unsre geehrten Abonnenten, welche die
„Neue Welt"
— Jahrgang 1905 —
einbinden lassen wollen, werden ersucht, uns bis zum 15. Januar 1906 Nachricht zu geben.
Buchhandlung Volksstimme
49 Jakobstraße 49.

Gestohlen
sind meine **Neujahrskarten** nicht, trotzdem verkaufe 35 Stück schon von **10** Pf. an. Nur neuste Muster. Unzählige Tausende von Karten am Lager.
Adolf Oehler, Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlungen.
1. Geschäft: **Gärtnerstraße 11.** 2. Geschäft: **Feldstraße 16,** Ecke Brauereistraße. 810

Fahnen § 55 **Herren-Stiefel Mk. 4.35**

Grosser

Rester-Verkauf

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen

Herren-Anzüge

Knaben-Anzüge

Arbeiter-Garderobe

extra starke Näharbeit

billi er

wie jede Konkurrenz

bei 356

Wilh. Rueff

Calbe a. S.

Querstr. No. 1.

Halberstadt.

H. Köper, Hoheweg 15

— Pelzwaren — 1849

Hut- u. Mützenfabrik. Schirme, Krawatten, Hosenträger.

Spezialität: Pelzboas von 1.50 an.

Hervorragendes Lager.

H. Hallbaur & Co.

Burg Hainstrasse 9

Schlenausschnitt, Massschäfte, Schuhmacher-Bedarfsartikel.

---

ff. selbstgeschlachtete Wurstwaren 31834

empfiehlt in stets frischer Ware

W. Schumann

Breiteweg 13 **Burg** Breiteweg 13

Gute Gesundheit 2115 verleihen

echter Bienenhonig Pfd. 80 Pf.

ff. Fenchel-Honig Flasche 30 „

ff. aromatischer nährsalzreicher Rübensaft Pfd. 23 „

[illegible]enmus Pfd. jetzt 16 „

Karamel-Malzbier, sehr nahrhaft . . 5 Flaschen 65 „

Hafermalz-Kakao . Paket 30 „

Thalisia-Hafergries, besser als Hafermehl ½ Pfd.-Pak. 25 „

Eichel-Malzkaffee . Pfd. 40 „

Georg Gerding

Schönebeck, Bahnhofstraße.

Billige Stiefel

nur Altes Brücktor 2

G. WEISS, SCHÖNECK (SACHSEN)

Grösste Ausw., direkt Versand. Garantie! Hauptkatalog 98 frei.

Drehrollen

stets am Lager, kaufen Sie am besten und billigsten, auch auf Abzahlung

Waschmaschinen

nur neuste, beste Konstruktion wegen gänzlicher Aufgabe dieses Artikels zu jedem annehmb. Preis

Wringmaschinen

prima, 36 cm, sonst 18 Mk. **jetzt nur 12 Mk.**

prima, 39 cm, sonst 20 Mk. 1465 **jetzt nur 13 Mk.**

Gummiwalzen

zu Wringmaschinen werden sofort billigst geliefert

Nähmaschinen

nur **50 Mk.** bei

Albert Brennecke

Sudenburg

Ecke Westendstraße

Fernsprecher 1938.

Unterricht in kaufmännischen Fächern.

Vom 1. Januar 1906 an wird in **Schönebeck, Friedrichstraße 87,** ein Kursus in nachstehenden Lehrfächern erteilt:

Doppelte amerikan. und einfache Buchführung sowie Wechsellehre Korrespondenz, Rechnen, Schönschreiben, Stenographie (Syst. Stolze-Schrey)

Mäßiges Honorar; auch Teilzahlung gestattet. Der Unterricht findet abends von 8 bis 10 Uhr statt. Schülern, die Zeit haben, wird gestattet, in unserm Inkasso-, Rechts- und Auskunftsbureau (v. Böhnke & Neum) ihre Ausbildung unentgeltlich weiter zu fördern. Auch werden Schüler, die bei uns Kurse durchgemacht haben, bei eintretenden Vakanzen in unserm Bureau berücksichtigt. 2091

Anmeldungen werden jederzeit in unserm Bureau, Friedrichstraße 87, entgegengenommen.

F. Böhnke. **R. Neum.**

Schuhwaren! 708

Billig! Billig!

Herren- u. Damenstiefel, Stiefeletten, Turn-, Strand- u. Kinderschuhe, Pantoffeln, auch aus Konkursmassen stamm. Waren

Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Großer Posten **Militärstiefel u. -schuhe,** auch zum Selbstbesohlen, sowie eine Partie neue, Mittelgröße

672 **Olvenstedterstraße 28.**

Punsch-Extrakt

vom Faß Liter **1.20, 1.40** Mk.

Rum . Liter von **1.50** Mk. an

Heringe Stück **5, 6, 8, 9** Pf.

E. L. Schroeder, Jakobstr. 28.

Tafel-Aepfel Pfd. **25** Pf.

Aepfel zu Heringssalat Pfd. **20** Pf. empfiehlt 17

W. Land, M.-Neustadt

Lübeckerstraße 25a.

Prachtvoll delikate

Landkorbkäse . Stck. **20** Pf.

Bauernkäse . Stck. **5** Pf.

Harzerkäse . **8** Stck. **25** Pf.

2064 Alter scharfer

Limburger . Pfd. **30** Pf.

Sprotten . . Pfd. **40** Pf.

Kiste (3½ Pfd.) **1.00** Mk.

Apfelsinen Dtzd. von **38** Pf. an.

5 Proz. Rabattsparmarken.

Butterhandl. Edelweiß

Inh.: **J. Lehmann**

40 Halberstädterstraße 40

Kaufe fortwährend

Kanarienhähne u. -weibchen

zu höchsten Preisen.

J. Tischler, Annastr. 25

Rabattmarken u. Rabattmarkenbücher kauft **J. Korn,** Ritterstr. 16, i. Lad.

Frische 802

Hasen und Kaninchen

Gekröse billigst

Striebing

Gr. Diesdorferstr. 21.

Beteiligung 118

an irgendw. Engros- oder Fabrikgeschäft sucht erfahr. Kaufmann mit 20—30 Mille Einlage. Off. M. F. 304 an die Exped. d. Blattes erbeten

---

Wer bei **Kaphengst** kauft, spart Geld!

Bettfedern-Versand-Haus

Otto Kaphengst

Magdeburg-Sudenburg

1603 Muster franko!

Achtung! Musikverein „Concordia"

Sudenburg, feiert seinen

Silvester-Ball

im Saale des Herrn Schütze, 814 „Gute Quelle".

Es ladet ein **Der Vorstand.**

Schönebeck.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter.

Silvester, von 6 Uhr ab, im „Bürgerhaus" (Hanck) 2124

Kränzchen.

Hierzu sind die Kollegen mit Frauen freundlichst eingeladen.

Der Bevollmächtigte.

Im Zirkus

Heute und folgende Tage, abends 8 Uhr

Pikant! Pikant!

Mädchenhändler

Sittenbild in 5 Aufzügen nach wahren Begebenheiten von J. J. Hirsch.

Fast in allen Hauptstädten ist dieses aktuelle Sittenbild mit großem Erfolg aufgeführt worden!

Zu diesen Vorstellungen haben nur Erwachsene Zutritt.

Preise wie bekannt. Vorverkauf im Zirkus und bei Jacobs, Ulrichsbogen.

Sonnabend nachmittag 4 Uhr

Große Kinder-Märchenvorstellung

Rübezahl, der Berggeist.

Zaubermärchen in 4 Akten.

Entree für Erwachsene auf allen Plätzen (außer Loge) **20** Pf., Kinder **10** Pf.

Sonntag nachmittag 4 Uhr:

Der Trompeter von Säkkingen

Calbenser Konsum-Verein.

Am Mittwoch den 3. Januar 1906 sind die Materialwarenlager der Inventur wegen geschlossen.

Die Markenabnahme findet am Donnerstag den 4. Januar 1906 in den Materialwarenlagern statt. 2104

Der Vorstand.

Gewerkschaften von Gross-Ottersleben

und Umgegend 2110

Am Sonntag den 31. Dezember, von nachmittags 4 Uhr ab, im Saale des Herrn **Friedr. Strumpf, Gr.-Ottersleben**

Grosser Silvesterball

Zu diesem von den Gewerkschaften veranstalteten Vergnügen ladet hiermit aufs freundlichste ein und bittet um recht zahlreichen Besuch

Der Beauftragte.

Für Unterhaltung ist gesorgt.

Deutscher Metallarb.-Verband

364 **Verwaltung Magdeburg.**

Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28.

Sonnabend den 30. Dezember, abends 8½ Uhr

Versammlung des Bezirks Olvenstedt im Lokale des Herrn Nielebock.

Wir bitten um guten Besuch dieser Versammlung und bemerken ferner, daß in dieser Woche die 78. Sterbemarke fällig ist.

Die Verwaltung.

Deutscher Holzarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg. 364

Fernsprecher 2370. Verbandsbureau: Blauebeilstraße 10, I; geöffnet 8—1 und 4—7 Uhr, Freitags und Sonnabends bis 8 Uhr.

Sonntag den 31. Dezember (Silvester), vormittags 10½ Uhr

Ausserordentliche

Generalversammlung

im „Luisenpark", Spielgartenstr. 1c.

Tagesordnung:

1. Wahl der Verwaltung, Bezirksführer, Kartelldelegierten und Gauverwaltung.
2. Bericht der Siebenerkommission über die am 21. d. Mts. mit dem Arbeitgeberverband gepflogenen Verhandlungen.
3. Bericht der Neunerkommission über Kranken- und Sterbeunterstützung usw.
4. Ausschluß eines Mitgliedes.
5. Verschiedenes.

Bezirk Gr.-Ottersleben tagt bei Friedrich Strumpf am Sonnabend den 30. Dezember, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Die geplanten Unterstützungseinrichtungen. 2. Verschiedenes.

Bei der großen Wichtigkeit der zu verhandelnden Gegenstände wird pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet. Die Verwaltung.

Heute Sonnabend

Kalbfleisch billiger!

Keule, Rücken, Brust Pfd. **45–65** Pf.

R. Bosse, 20 Gr. Marktstr. 20.

Mein Geschäft ist auch am Sonntag geöffnet. 2123

Osterwieck. Osterwieck.

Montag den 1. Januar, nachmittags 3½ Uhr, bei Herrn R. Einick, Ratsgarten

Oeffentliche Wahlvereins Versammlung.

Tagesordnung: Die bevorstehende Stadtverordnetenwahl und Aufstellung eines Kandidaten.

2122 J. A.: **Der Vorstand.**

Kanarienhähne

kaufe ich jeden Posten für F. Vahle im

Restaurant Bock

A. Neustadt, Hohepfortestr. 52.

320 **F. H. Oehlert.**

Stadt-Theater.

Sonnabend, 30. Dezbr., nachm. 3 Uhr

Weihnachts-Kinder-Vorstellung zu kleinen Preisen.

Häusel und Gretel.

Die Puppenfee.

Abends 7¼ Uhr

Klein Dorrit.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Franz von Schönthan.

Sonntag d. 31. Dezbr., nachm. 3 Uhr

Weihnachts-Kinder-Vorstellung zu kleinen Preisen.

Häusel und Gretel.

Die Puppenfee.

Abend-Vorstellung

Robert und Bertram.

Wilhelm-Theater.

Sonnabend den 30. Dezember 1905

Letzte Kinder-Vorstellung.

Frau Holle

und

Prinzessin Tausendschön.

Abends 8 Uhr

Bruder Straubinger.

Walhalla

Nur noch 2 Tage

das hochinteressante

Weihnachts-Programm!

Glänzender Erfolg!

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche den Sarg unsres lieben Entschlafenen so reich mit Blumen schmückten, sagen wir hierdurch unsern tief empfundenen Dank. Dank auch den Kollegen der Schröderschen Schneidemühle sowie dem Herrn Chef und den Mitgliedern des Turnvereins „Angola" für die Beweise liebevoller Teilnahme. 813

Die trauernde Familie Koch.

Standesamt.

Magdeburg, 28. Dezember.

Aufgebote: Schutzmann Karl Julius Ackermann hier mit Karoline Mathilde Genseke geb. Kaßner in Gommern. Gärtner Heinrich Karl Ullrich mit Marie Elisabeth Lucie Nebel in Gr.-Dedeleben. Maschinenmeister Walter Prinz in Prüm mit Martha Rohde hier. Arb. Friedrich Wilh. Gehre in Schackensleben mit Elsbeth Ottilie Anna Lehmann geb. Dießner hier. Ingenieur Kurt Bergter mit Antonie Tornack. Stellmacher Robert Meyer mit Anna Stemke.

Geburten: Kurt, S. des Schutzmanns Hermann Fricke. Helene, T. des Telegr.-Arbeiters Wilh. Kook. Albert, S. des Schmieds Heinrich Karl Becker. Ludwig, S. des Schleifers Ludwig Glonner. Walter, S. des Vizewachtmeisters Hermann Bergholz. Annemarie, T. des Elektrotechnikers Hugo Schnetz. Erna, T. des Steueraufsehers Ernst Grosse. Elisabeth, T. des Bierkutschers Rob. Herbst. Ruth, T. des Kontoristen Walter Germershausen. Rudolf, S. des Arb. Karl Strunck. Fritz, S. des Fleischermeisters Otto Boese. Erich, S. des Subdirektors Otto Neumann.

Eheschließungen: Ofensetzer Karl Asmus mit Luise Gerling. Mil.-Intend.-Sekr. Paul Marquard mit Marianne Machlitt. Geschäftsreisender Wilh. Drossel mit Johanne Lühr. Fleischer Karl Nehring mit Berta Dittmar. Schlosser Ernst Bender mit Anna Schöne. Zigarrenfabrikant Karl Klees mit Emilie Schiele geb. Grahlmann.

Todesfälle: Ehemal. Former Heinrich Ahrendt, 73 J. 10 M. Regierungsbote Heinrich Sander, 54 J. 8 M. 7 T. Rudolf, S. der Witwe Alwine Thielecke, 3 J. 8 M. 2 T.

Sudenburg, 28. Dezember.

Eheschließung: Lehrer Max Fleischmann mit Margarete Mühlberg.

Geburten: Gertrud, T. des Arb. Otto Kleinau. August, S. des Eisendrehers August Krönert. Herta, T. des Arb. Max Reinhardt. Artur, S. des Arbeiters Emil Nieth. Ella, T. des Schlossers Wilhelm Wasserthal. Gretchen, T. des Maurers Christ. Meyer. Fritz Hermann, unehel.

Todesfälle: Herbert, S. des Eisenbahnarbeiters Moritz Pabst, 4 M. 12 T. Andreas Rebs, Zimmermann, 68 J. 10 M.

Buckau, 27. Dezember.

Geburten: Gertrud, T. des Drechslers Walter Schmidt. Gertrud, T. des Lokomotivheizers Karl Lutze. Alfred, S. des Lokomotivheizers Rob. Melzer. Emma, T. des Arb. Karl Müller.

Todesfälle: Schmelzermeister Louis Luckau, 64 J. 5 M. 28 T. Gertrud, T. des Drechslers Walter Schmidt, 4 T.

Vom 28. Dezember.

Geburt: Erna, T. des Schlosser Walter Boelte.

Todesfälle: Erna, T. des Schlossers Walter Boelte, 17 Std. Fleischermeister Wilh. Höfert, 64 J. 3 M. 12 T. Martha, T. des Arb. Heinrich Babe, 8 M. 23 T.

Neustadt, 28. Dezember.

Aufgebot: Lehrer Joh. Karl Friedrich Lange mit Elise Klara Wagner.

Eheschließung: Barbier Oswald Schumacher mit Luise Schleef.

Todesfälle: Arbeiter Otto Brand, 15 J. 11 M. 11 T. Hans, S. des Handelsm. Franz Pfeifer, 21 T. Ehefrau des Handelsmann Gustav Steinemann, Auguste geb. Schroeder, 61 J. 2 M. 19 T.

Aschersleben.

Eheschließung: Former Otto Feuerberg in Thale a. H. mit Anna Schwaneberg.

Geburten: S. unehel. T. des Formers Andreas Groß. T. des Bergarbeiters Hermann Loth. 2 unehelich.

Burg, 28. Dezember.

Aufgebot: Generalinspektor Friedr. Rich. Häselbarth in Weimar mit Karoline Julie Amalie Jenny Paasche hier.

Geburten: S. des Vergolders Paul Schumacher. S. des Arbeiters Adolf Busch. S. des Maurers Karl Förster. T. des Maurers Reinhard Reisker. T. unehel.

Todesfälle: Frida, T. des Zigarrenfabrikanten Gustav Werland, 11 J. Friederike geb. Hammann, Witwe des Maurers Friedr. Haberland, 74 J.

Schönebeck.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Neutsch hier mit Martha Elze Prester. Schlosser Karl Reinhardt gen. Dieckmann mit Lucie Brand.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Hermann Werner mit Anna Hennecke. Arbeiter Joseph Wurm mit Martha Schröder. Tischlerbesitzer Gustav Deicke mit Meta Bertram.

Geburten: Annemarie, T. des Kutschers Gustav Glatt. Christ. Emma Ottilie, T. des Monteurs Jakob Lauth. Hedwig, T. des Eisendreh. Otto Baumgarten. Ernst, S. des Schuhmachers Herm. [illegible]hof. Alwin, S. des Maurers [illegible] Linkorn. Gertrud, T. des Bauarbeiters Franz Pielert. Werner, S. des Schmieds Franz [illegible] Joachim-Albert, S. des Oberlehrers Georg Storost. Willi, S. des Sattlers Arbeiters Hermann Morgenstern. Herbert, S. des Eisenbahnassistenten Otto Richter. Gertrud, T. des Fabrikarb. Franz Mittag. Elli, T. des Zimmerpoliers Friedr. Bu[illegible]

Todesfälle: Witwe [illegible] Schmutzler geb. Ehrlich, 79 [illegible] Hildegard, T. des königl. Maschinenwerkm. Paul Ehrhardt. Schlosserlehrling Oskar Dreyer, 14 [illegible] Margarete Nitsche geb. Schr[illegible] Ehefrau des Fabrikarbeiters Fr. Nitsche, 27 J.